D 20 720 E



DER STERN

November 1976 · 102. Jahrgang · Nummer 11

DER STERN

Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

November 1976
102. Jahrgang, Nummer 11

Erste Präsidentschaft
Spencer W. Kimball
N. Eldon Tanner
Marion G. Romney

Rat der Zwölf
Ezra Taft Benson
Mark E. Petersen
Delbert L. Stapley
LeGrand Richards
Howard W. Hunter
Gordon B. Hinckley
Thomas S. Monson
Boyd K. Packer
Marvin J. Ashton
Bruce R. McConkie
L. Tom Perry
David B. Haight

Beratendes Komitee
Howard W. Hunter
Robert D. Hales
L. Tom Perry
O. Leslie Stone

Church Magazines
Dean L. Larsen, Chefredakteur

International Magazines
Larry A. Hiller, geschäftsführ. Redakteur
Carol Larsen, Redaktionsassistentin
Roger Gylling, Designer

Der Stern
Klaus Günther Genge, Übersetzungsabt.
Porthstr. 5-7, D-6000 Frankfurt/Main 50
P. Berkhahn, Nachrichten aus der Kirche
Porthstr. 5-7, D-6000 Frankfurt/Main 50
Harry Bohler, Layout

Druck
Paul Giese KG, Offenbach/Main

Korrespondenten
Pfahl Berlin: Siegfried Raguse
Pfahl Dortmund: Wilfried Möller
Pfahl Düsseldorf: Holger G. Nickel
Pfahl Frankfurt:
Pfahl Hamburg: Erich Sommer
Pfahl Stuttgart:
Pfahl Zürich: Werner Gysler
Mission Frankfurt:
Mission Hamburg:
Mission München:
Mission Wien: Friedrich Schimpfhuber
Mission Zürich:

Jahresabonnement
Bestellungen über Gemeinde-Stern-agenten:
DM 18,–; sFr 21,–; öS 130,– an:
Verlag Kirche Jesu Christi HLT,
Postscheckkonto Frankfurt 6453-604
First National City Bank, Genf, Konto Nr. 100072 Kirche Jesu Christi HLT
Erste Österreichische Spar-Casse, Wien, Konto Nr. 000-81388
Kirche Jesu Christi HLT
USA und Kanada (keine Luftpost): $ 8.00









INHALT

Berichtigung

Bei der Drucklegung der Oktober-Ausgabe sind uns einige Fehler unterlaufen:

1. Der Artikel von Bruder James A. Cullimore auf den Seiten 80 und 81 wird auf Seite 83 fortgeführt und auf Seite 82 beendet.
2. Auf Seite 82 beginnt Bruder Joseph Andersons Artikel „Das eigene Zeugnis". Er wird auf Seite 84 fortgesetzt.
3. Die Ausführungen von Schwester Barbara Smith, Seite 113, werden auf Seite 112 zu Ende geführt.

Wir bitten um Ihr Verständnis.

Wie man Gewißheit erlangt

MARION G. ROMNEY
Zweiter Ratgeber des Präsidenten der Kirche



Illustrationen von Dale Kilbourn

Wenn wir in der Kirche von einem „Zeugnis" sprechen, meinen wir oft die dauerhafte, lebendige und zum Handeln treibende Überzeugung von der im Evangelium Jesu Christi offenbarten Wahrheit. Ein Aspekt eines solchen Zeugnisses ist der feste Glaube daran, daß es einen persönlichen Gott gibt — einen „erhöhten Menschen", wie der Prophet Joseph Smith ihn des öfteren bezeichnet hat — und daß er unser Vater im Himmel ist. Ein weiterer Aspekt eines solchen Zeugnisses ist der Glaube an Gottes Erlösungsplan, worin Jesus Christus eine zentrale Stellung einnimmt.

Wesentlich für ein Zeugnis ist auch der Glaube an den Bericht des Propheten über seine erste Vision — daran, daß er in dieser Vision Gott, unseren ewigen Vater, und Jesus Christus, seinen Sohn, gesehen hat und daß sie vor ihm gestanden und mit ihm gesprochen haben.

Ferner muß man damit übereinstimmen, daß das Buch Mormon in der von Joseph Smith beschriebenen Weise ans Licht gekommen ist, daß Moroni ihm die Goldplatten übergeben hat, worauf die Schriften aus alter Zeit graviert waren, und daß der Prophet sie durch die Gabe und Macht Gottes übersetzt hat. Ferner muß man davon überzeugt sein, daß der Prophet von Boten, die der Himmel gesandt hatte, alle Grundsätze, heiligen Handlungen und Priestertumsvollmachten erhalten hat, die notwendig waren, um dem Menschen die Erhöhung in die celestiale Gegenwart Gottes zu ermöglichen, und man muß daran glauben, daß diese Grundsätze, heiligen Handlungen und Priestertumsvollmachten in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vorhanden sind.

Das Zeugnis von der göttlichen Berufung der neuzeitlichen Propheten

Wer ein solches Zeugnis hat, erkennt als wahr an, daß die Schlüsselgewalt des Reiches Gottes in der Hand eines jeden Mannes war, der über die Kirche bisher präsidiert hat — vom Propheten Joseph bis zu unserem heutigen Propheten, Spencer W. Kimball. Mit am wichtigsten ist bei solchem Zeugnis die Gewißheit — sie zählt auch zu den am schwierigsten zu erlangenden Erkenntnissen —, daß der jetzige Präsident der Kirche ebenso ein Prophet ist wie Joseph Smith, der erste Prophet dieser Evangeliumszeit. Einigen fällt es bedeutend leichter, frühere Propheten

Ich weiß noch, wie ich innerlich erbebte, wenn Heber J. Grant Zeugnis ablegte und sagte: „Ich weiß, ebenso wie ich weiß, daß ich lebe . . ."

anzuerkennen als heutige. So war es schon zur Zeit Jesu Christi. Wie Sie wissen, hat er die Pharisäer und Schriftgelehrten der Heuchelei geziehen, weil sie den toten Propheten Grabsteine setzten, während sie die lebenden umbrachten(1).

Manche von denen, die an die heutigen Propheten zu glauben vorgeben, verwirrt es, daß Joseph Smith gesagt hat: ,,Ein Prophet ist nur dann ein Prophet, wenn er als solcher handelt(2)." Vor kurzem kam eine junge Schwester zu mir und wollte mit mir reden. Sie wollte wissen, woran sie erkennen kann, daß ein Prophet als solcher spricht. Wenige Tage später suchte mich ein bestürzter junger Mann auf. Er hegte Zweifel an der jüngsten Erklärung der Ersten Präsidentschaft der Kirche, worin sie ausführt, wer das Priestertum erhalten kann.

Es ist hier nicht der Ort zu wiederholen, was ich ihnen gesagt habe. Es genügt mir zu bemerken, daß solche Fragen kein Mitglied in Verlegenheit bringen, das von seinem Zeugnis beseelt ist, denn solch ein Mitglied glaubt daran, daß alles, was mit der Inspiration des Heiligen Geistes gesagt oder getan wird, in sich selbst das ,,Zeugnis seiner Echtheit" trägt. Diese Aussage stammt von Brigham Young, und ich möchte sie wiederholen: Alles, was mit der Inspiration des Heiligen Geistes gesagt oder getan wird, trägt das ,,Zeugnis seiner Echtheit" in sich(3).

Wenn jemandem etwas unklar ist, er aber ein gereiftes Zeugnis vom Evangelium hat, wendet er einfach die Prüfungsmethode an, die im 9. Abschnitt des Buches ,Lehre und Bündnisse' erläutert wird. Auf diese Weise findet er die Lösung selbst. Der Herr hat diese Methode für Oliver Cowdery offenbart:

,,Doch siehe, ich sage dir: Du mußt es in deinem Geiste ausstudieren und dann mich fragen, ob es recht sei, und wenn es recht ist, will ich dein Herz in dir entbrennen lassen, und dadurch sollst du fühlen, daß es recht ist.

Ist es aber nicht recht, so wirst du kein solches Gefühl haben, sondern deine Gedanken werden verwirrt werden(4)."

Mit dieser Prüfungsmethode kann man sich jede Frage beantworten. Man braucht nur hinreichend demütig zu sein, so daß man die Inspiration des Herrn erhält. Wenn wir mit ihm im Einklang sind, können wir ihn fragen, ob unsere Schlußfolgerung richtig ist. Ist sie richtig, dann läßt er unser Herz entbrennen, wie er es Oliver Cowdery verheißen hat, und so erlangen wir die Gewißheit, daß sie richtig ist.

Es gibt nichts Wertvolleres als ein festes Zeugnis. Durch dieses Zeugnis können wir wissen, hoffen und darauf vertrauen, daß wir, wenn wir die Gesetze des Evangeliums befolgen und uns dessen heiligen Handlungen unterziehen, an allen verheißenen Segnungen teilhaben können.

Es erbaut mich immer, wenn ich jemand Zeugnis ablegen höre. Ich weiß noch, wie ich innerlich erbebte, wenn Heber J. Grant Zeugnis ablegte. Wenn er eine Konferenz schloß, pflegte er zu sagen: ,,So sicher, wie ich weiß, daß ich lebe, weiß ich auch, daß Gott existiert, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes und der Erlöser der Welt ist und daß Joseph Smith ein Prophet des wahren und lebendigen Gottes war. Ich weiß: Was die Menschen als ,Mormonismus' bezeichnen, ist in der Tat der Plan des Lebens und der Erlösung(5)."

Niemals hörte ich ihn diese Worte sprechen, ohne daß ich ein prickelndes Gefühl in meinem ganzen Rückgrat bekam.

Zeugnis und menschliche Gelehrsamkeit

Ein solches Zeugnis wird nicht durch weltliche Gelehrsamkeit hervorgebracht. Man erlangt es nicht dadurch, daß man philosophiert oder studiert, was Menschen sagen, die kein Zeugnis haben. Das Folgende möge als Beispiel dafür dienen, was geschieht, wenn Menschen, die nicht vom Geist Gottes geleitet werden, versuchen, die erhabenen Wahrheiten zu erklären, mit denen wir uns soeben befaßt haben.

Über das Wesen Gottes haben diese Menschen gesagt: ,,Es gibt nur einen lebendigen, wahren und ewigen Gott — ohne Leib, ohne Glieder, ohne Regungen, von unendlicher Macht, Weisheit und Güte. Er ist der Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und in der Einheit dieser Gottheit bestehen drei Personen, die gleichartig, gleich mächtig und gleich ewig sind — Vater, Sohn und Heiliger Geist(6)."

Vergleichen Sie dieses Geschwätz mit den Worten des Propheten Joseph Smith: ,,Der Vater hat einen Körper von Fleisch und Bein, so fühlbar wie der des Menschen; der Sohn desgleichen. Der Heilige Geist jedoch hat keinen Körper von Fleisch und Bein, sondern ist eine Person aus Geist(7)."

Ein Zeugnis empfängt man durch die Macht des Heiligen Geistes.

Niemand hat je auf andere Weise ein Zeugnis bekommen als durch die Inspiration des Heiligen Geistes. Es verhält sich so, wie der Prophet Joseph Smith gesagt hat: Der Heilige Geist ist eine Person aus Geist. Er ist innerhalb der Gottheit eine Person. Eine seiner Aufgaben ist es, den Gläubigen zu bezeugen, daß Jesus der Christus ist. Paulus hat einst verkündigt: ,,Niemand kann Jesus den Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist(8)."

Das Zeugnis des Geistes

Wenn ich Sie fragen würde, wer von Ihnen weiß, daß Jesus der Christus ist, würden viele von Ihnen, vielleicht sogar alle, bejahend antworten. Und woher wissen Sie es? Weil der Heilige Geist es Ihnen bezeugt hat. Zuweilen erlangt jemand diese Erkenntnis ganz unvermittelt. Das Zeugnis erreicht ihn zu einem bestimmten Zeitpunkt, und von nun an weiß er durch sein Gewissen, daß er es erhalten hat.

Ich möchte Ihnen berichten, was jenes Mädchen einmal erlebt hat, das später meine Frau wurde. Sie gehörte einige Zeit einem Pfahl-Sonntagsschulausschuß an. In dieser Eigenschaft hatte sie die Aufgabe, auf einer Sonntagsschulversammlung Lehrerinnen zu unterrichten. Für eine Versammlung war die Vision des Propheten von Gott Vater und seinem Sohn als Lehrstoff vorgesehen. Sie wußte, daß eine junge Dame am Unterricht teilnehmen würde, die an der Universität von Idaho studiert und nicht an das

Evangelium glaubte. Dem Mädchen kam der Gedanke, daß diese gebildete und reizende junge Dame ihre Schilderung vom Erscheinen Gott Vaters und seines Sohnes in Joseph Smith' erster Vision nicht akzeptieren würde. Je mehr sie darüber nachsann, desto unruhiger wurde sie. Sie war sich ja selbst nicht sicher, ob sie wisse, daß es wahr sei. Schließlich war sie so verwirrt, daß sie sich an ihre Mutter wandte. Weinend sagte sie: „Mutti, ich weiß nicht, ob Joseph Smith diese Vision wirklich erlebt hat. Dieses Fräulein wird mich auslachen und lächerlich machen."

Zwar war ihre Mutter keine gebildete Frau, aber sie hatte ein Zeugnis, und so sagte sie zu ihrer Tochter: „Du weißt doch, wie der Prophet diese Vision bekommen hat, nicht wahr?"

„Ja", antwortete die Tochter, „er betete zu Gott um Weisheit."

„Warum versuchst du nicht das gleiche?" entgegnete die Mutter.

Die Tochter ging in ihr Zimmer und versuchte es. Sie „rang" wie Enos mit Gott. Das Ergebnis davon war, daß sie zu jener Versammlung ging und überzeugend unterrichtete; sie verfügte dabei über eine Kraft, die über ihre natürlichen Fähigkeiten hinausging. Wie konnte sie dies zuwege bringen? Nun, als Antwort auf ihre Frage empfing sie den Heiligen Geist, so daß es in ihrer Seele brannte. Da wußte sie, daß Joseph Smith diese Vision geschaut hatte — ebenso, wie er es wußte. Zwar hatte sie nicht das gleiche mit ihren Augen gesehen wie der Prophet, aber sie hatte die gleiche Erkenntnis. Aus Joseph Smith' Beschreibung wußte sie, was er geschaut hatte, und sie hatte ein Zeugnis vom Heiligen Geist, daß das, was er darüber berichtet hatte, wahr sei.

Wie ein Zeugnis den Menschen ändert

Manchmal zieht sich der Vorgang, wodurch jemand ein Zeugnis erlangt, über einen langen Zeitraum hin. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich mein Zeugnis so plötzlich wie meine Frau erhalten habe. Ich weiß auch nicht, wann ich noch kein Zeugnis hatte. Natürlich ist es im Laufe der Jahre stärker geworden, aber ich kann mich an keine Zeit erinnern, wo ich nicht an das Evangelium geglaubt hätte. Ganz gleich jedoch, ob das Zeugnis plötzlich oder Schritt für Schritt kommt — es bewirkt im Menschen eine Veränderung. Wenn man ein Zeugnis erhalten hat, ist man ein anderer Mensch. Gute und hochstehende Männer zeichnen sich durch besondere Wesenszüge aus. Auch Petrus war ursprünglich ein anderer Mensch. Als Jesus mit ihm darüber sprach, daß er, Jesus, bald den Kreuzestod erleiden würde, sagte Petrus, er sei bereit, mit ihm zu sterben. Darauf erwiderte Jesus: „Ehe denn der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen(9)."

Als Christus gefangengenommen worden war, folgte Petrus der Gruppe in einiger Entfernung bis zu dem Ort, wo Jesus angeklagt werden sollte. Als er unter den Zuschauern saß, „sah ihn eine Magd beim Feuer sitzen und sah genau auf ihn und sprach: Dieser war auch mit ihm.

Er aber leugnete und sprach: Weib, ich kenne ihn nicht.

Erforschen Sie die Wahrheit im geschriebenen Wort; hören Sie auf die Wahrheit, die von lebenden Propheten und Lehrern verkündigt wird, und nehmen Sie sie an; bereichern Sie Ihren Geist mit den besten Kenntnissen und Tatsachen! Der Herr verlangt von denen, die in seinem Namen sprechen, Demut, aber nicht Unwissenheit. Intelligenz ist die Herrlichkeit Gottes, und niemand kann in Unwissenheit erlöst werden.

Erwerben Sie sich die Erkenntnis, die zum Ziel, zum ewigen Leben führt, und die Weisheit, wodurch man dieses Ziel erreicht. Dann wird Ihr Zeugnis von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums sich zu Erlösung oder Verdammnis auswirken, je nachdem Sie es richtig oder falsch anwenden.

— Joseph F. Smith

Wenn ich vor ihnen stehe, um nach meinen irdischen Werken gerichtet zu werden, werde ich keine größere Gewißheit haben.

Und über eine kleine Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch deren einer. Petrus aber sprach, Mensch, ich bin's nicht.
Und über eine Weile, wohl nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrlich, dieser war auch mit ihm; denn er ist ein Galiläer.
Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, da er noch redete, krähte der Hahn.
Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn heute kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.
Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich(10)."
Für Petrus war dies jedoch nicht das Ende. Am Pfingstfest fiel der Heilige Geist auf ihn und die anderen Apostel, und so erhielten sie ein Zeugnis. Danach gingen Petrus und Johannes zum Tempel und heilten dort einen Lahmen, d.h., sie übten die Macht des Priestertums im Namen Jesu Christi aus, und Gott heilte den Mann auf ihre Bitte. Es bildete sich eine Menschenmenge, die über das Wunder staunte. Die Führer der Juden wurden darüber besorgt, daß sie ihre Anhängerschaft verlieren könnten. Daher nahmen sie Petrus und Johannes fest und verboten ihnen, das Evanglium zu verkündigen und im Namen Christi zu sprechen. Diese Führer hatten Macht genug, Petrus und Johannes ebenso wie Christus hinrichten zu lassen. Doch Petrus war nun ein anderer Mensch. Als man ihm und Johannes das Predigen untersagte, erwiderte er: ,,Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen als Gott.
Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben(11)."
Petrus hatte jetzt ein Zeugnis, und dieses ließ ihn so handeln.
Als Beispiel dafür, wie ein Zeugnis den Menschen verändert, kann auch dienen, was Alma und Paulus erlebt haben. Mein Vater hat immer zu mir gesagt, wenn jemand ein Zeugnis erhalten habe, unterscheide er sich von seinem früheren Zustand wie ein lebender, blühender Baum von einem verdorrten Baumstumpf. Ich bin sicher, daß er recht hatte.
Wie erlangt man nun ein Zeugnis? Ich glaube, niemand hat diese Frage je besser beantwortet als Jesus Christus selbst. Als er am Laubhüttenfest im Tempel lehrte, wunderten sich die Juden über seine Lehre, obwohl sie schon zu diesem Zeitpunkt vorhatten, ihn umzubringen, und sagten: ,,Wie kennt dieser die Schrift, obwohl er sie doch nicht gelernt hat? Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. Wenn jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede(12)." Diese Aussage weist den Weg so einfach und klar, daß auch der Törichste ihn nicht verfehlen kann.

Wie man Gewißheit erlangt?

Es liegt auf der Hand, worin der erste Schritt auf dem Weg zur Gewißheit liegt: Man muß den Willen Gott Vaters erfahren, indem man sich in das Wort Gottes vertieft und die Gebote befolgt, wie man sie kennenlernt. Studieren Sie in der Schrift, befassen Sie sich mit den Lehren der Propheten, und lesen Sie das Buch Mormon und die Bibel, die Köstliche Perle und das Buch ‚Lehre und Bündnisse'. Lesen Sie, was die neuzeitlichen Propheten verkündigt haben, und beschäftigen Sie sich mit dem Leben des Propheten Joseph Smith. Lernen Sie den Willen Gottes kennen, und handeln Sie danach.
Es gibt keinen abgekürzten Weg zu Glaubensgewißheit. Es gibt auch nicht mehrere Wege, sondern nur einen einzigen. Diesen sicheren Weg hat der Herr dem Oliver Cowdery offenbart, als er sprach: ,,Oliver Cowdery, wahrlich, wahrlich, ich sage dir: So wahr der Herr lebt, der dein Gott und Erlöser ist, so sicher wirst du Erkenntnis von allen Dingen erlangen, worüber du mich im Glauben und aufrichtigen Herzens fragen wirst, vertrauend darauf, daß du . . . Kenntnis . . . erhalten werdest . . .
Ja, siehe, ich will es deinem Verstand und deinem Herzen durch den Heiligen Geist verkünden, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird.
Siehe, dies ist der Geist der Offenbarung(13)."
Jeder, der aufrichtig betet und den ehrlichen Wunsch hegt zu erkennen, ob all das wahr ist, was er über das Evangelium gelernt hat, wird in seinem Verstand und in seinem Herzen durch den Heiligen Geist Gewißheit erhalten, wie der Herr es Oliver Cowdery verheißen hat. Seinen Worten gemäß wird diese Gewißheit im Herzen des Wahrheitssuchers wohnen. Es wird für immer darin verbleiben, wenn er seinen Glauben behält, indem er für seine Sünden Buße tut und sich taufen läßt, durch Handauflegen den



Heiligen Geist empfängt und weiterhin die Evangeliumsprinzipien befolgt — bis zum Ende seines irdischen Lebens.
Ich habe in meinem Herzen die Gewißheit, daß all die Grundsätze wahr sind, die ich zu Beginn aufgezählt habe. Ich weiß, daß Gott und daß Jesus Christus existieren. Wenn ich vor ihnen stehe, um nach meinen irdischen Werken gerichtet zu werden, werde ich keine größere Gewißheit haben. Der Heilige Geist hat mir diese Wahrheiten offenbart. Ich weiß, daß Gott Gebete erhören kann, denn in zahlreichen Fällen hat er die meinen erhört. Ich habe unmittelbar von ihm Offenbarungen empfangen. Manchmal stand ich vor scheinbar unlösbaren Problemen. Ich litt sehr darunter, und schließlich schien es, daß ich keinen Schritt weiterkommen würde, wenn der Herr mir nicht einen Weg zeigte. Nach vielem Beten — vielfach fastete ich auch einen Tag, eine Woche oder über eine lange Zeit — wurden mir Antworten in vollständigen Sätzen offenbart. Ich habe die Stimme Gottes zu meinem Geiste sprechen hören, und ich kenne seine Worte.
Gott segne Sie, Brüder und Schwestern, damit Sie sich alle dieser erhabenen Gabe eines Zeugnisses vom Evangelium erfreuen. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt, der Mensch könne nicht in Unwissenheit erlöst werden(14). Damit hat er aber nicht gemeint, der Mensch könne nicht erlöst werden, wenn er nicht diese oder jene Fremdsprache kenne oder in einer bestimmten Wissenschaft bewandert sei. Ich möchte das gelehrte Wissen in seinem Wert damit nicht herabsetzen. Wissen ist nützlich, und ich fordere Sie auf, sich so viele Kenntnisse wie möglich anzueignen, denn sie sind überaus wichtig. All dies jedoch bringt Ihnen keine Kenntnis davon, woran der Prophet gedacht hat, als er sagte, niemand könne in Unwissenheit erlöst werden.
Die zur Erlösung notwendige Erkenntnis erwirbt man durch die Gewißheit davon, daß das Evangelium Jesu Christi samt allen Grundsätzen, die dazugehören, wahr ist. Eine solche Gewißheit ist erreichbar, und ich weiß, daß viele von Ihnen sie haben. Gott segne Sie, damit Sie sie alle erhalten und bis zu Ihrem Lebensende treu dazu stehen, denn denen, die sie erlangen und treu bis ans Ende durchhalten, sind alle Segnungen verheißen.

(1) Siehe Matth. 23:29-34. (2) The History of the Church, V:265. (3) Siehe JD, IX:149. (4) LuB 9:8, 9. (5) Generalkonferenz Okt. 1934. (6) Glaubensartikel der Anglikanischen Kirche. (7) LuB 130:22. (8) 1. Kor. 12:3. (9) Mark. 14:30. (10) Luk. 22:56-62. (11) Apg. 4:19, 20. (12) Joh. 7:15-17. (13) LuB 8:1-3. (14) Siehe LuB 131:6.

Fragen und Antworten

Die Antworten sollen Hilfe und Ausblick geben, sind aber nicht als offiziell verkündete Lehre der Kirche zu betrachten.



Sind alle Indianer Lamaniten?

Ross T. Christensen ist Professor für Archäologie und Anthropologie an der Brigham-Young-Universität.

Nachdem der Herr auf dem amerikanischen Kontinent gewirkt hatte, lebten die Menschen ein Jahrhundert oder länger nach dem Evangelium. Während dieser Zeit gab es ,,weder Räuber noch Mörder, weder Lamaniten noch -iten irgendwelcher Art, sondern sie waren alle untereinander einig — Kinder Christi und Erben des Reiches Gottes(1)".

Die Lamaniten der ersten und der späteren Zeit

Um 194 n. Chr. geschah unglücklicherweise folgendes: ,,Ein kleiner Teil des Volkes (empörte sich) gegen die Kirche und (nahm) den Namen Lamanten auf sich; daher gab es erneut Lamaniten im Land(2)." Was zunächst als kleine Rebellion begann, weitete sich zu einem weitreichenden Abfall vom Glauben aus. Bald kämpften zwei große Völker in einem Religionskrieg gegeneinander, und in weniger als zwei Jahrhunderten vernichteten die Lamaniten die Nephiten.

Diese späteren Lamaniten waren im Gegensatz zu dem ursprünglich mit diesem Namen bezeichneten Volk keine selbständige Rasse, sondern eine antichristliche Gemeinschaft. Abstammungsmäßig konnten darin ebensoviele Nephiten wie Lamaniten vertreten sein.

Was bedeutet das Wort ,,Lamanite" nun eigentlich? Man hat dieses Wort in mindestens fünf verschiedenen Bedeutungen benutzt:

1. Abkömmling im Mannesstamm des ältesten Sohnes Lehis
2. Angehöriger einer Nation aus der vorchristlichen Ära, die sich aus den Nachkommen Lamans und seiner Anhänger zusammensetzte — Lamaniten, Lemueliten und Ishmaeliten
3. ,,späterer" Lamanite aus der Zeit um 194 n. Chr., wo unter ,,Lamaniten" keine Rasse verstanden wurde, sondern dieser Begriff nur im religiösen Sinne verwendet wurde
4. die Nachkommen aller sieben Stammlinien, wie sie augenblicklich bestehen — die gesamte Nachkommenschaft Lehis, Ishmaels und Zorams (man kann diese jedoch nicht alle ,,Lamaniten" nennen, zumindest nicht, wenn man darin die Bezeichnung einer Rasse sieht)
5. die Gesamtheit aller Indianer

Die Verwendung des Begriffs ,,Lamanite" im Sinne von 4. und 5. läßt sich durch das Buch Mormon nicht rechtfertigen.

Wie aus 2. Nephi 1:5 hervorgeht, hat der Prophet Lehi davon gesprochen, daß der Herr außer seiner Familie auch andere Völker nach Amerika geführt hat. In V. 10 bis 12 — er spricht dort zu seinen Söhnen — sagt er voraus, was mit ihren Nachkommen geschehen soll, wenn sie in Unglauben verfallen und den Messias verwerfen: Andere Völker werden ihnen ihr Land wegnehmen, sie heimsuchen und zerstreuen, und von Generation zu Generation wird ihr Blut vergossen werden.

Nach dem heiligen Bericht des Buches Mormon trat dieser Abfall vom Glauben im dritten und vierten Jahrhundert tatsächlich ein. Die archäologischen Funde deuten darauf hin, daß der Herr die Voraussage seines Dieners Lehi erfüllt hat, indem er fremde Völker nach Amerika geführt hat. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Indianerstämmen und die verwirrende Vielfalt der Indianersprachen machen dies deutlich. Es liegt auf der Hand, daß die Urahnen der Indianer aus vielen ethnischen Gruppen kommen, die sich auf verschiedene Länder der Alten Welt verteilen. Daher ist es unmöglich zu behaupten, alle Indianer seien Lamaniten. Das Buch Mormon selbst stellt eine derartige Behauptung nicht auf; sie stammt lediglich von einigen Heiligen der Letzten Tage.

(1) 4. Ne. 17. (2) Siehe Vers 20.

Ich möchte mich nicht in Geheimnissen versteigen, und ich weiß, daß meine Frage eine Sache reiner Mutmaßungen sein könnte. Doch möchte ich gern wissen: Ist Jesus der Schöpfer und Erlöser auch anderer Welten außer dieser?

Wenn wir bestrebt sind, das Leben und Wirken des Sohnes Gottes besser zu verstehen, so versteigen wir uns nicht in Geheimnissen. Auch ist es keine Sache reiner



Robert G. Mouritsen, Universitätslehrplanverfasser, Church Education System

Mutmaßungen. In der Schrift heißt es: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen(1)." Der Prophet Joseph Smith hat über diese Stelle gesagt: „Wer Gott nicht kennt . . . , der wird . . . sich bewußt werden, daß er das ewige Leben nicht hat, denn ewiges Leben beruht auf keinem anderen Grundsatz(2)." In unserer Religion trachten wir in erster Linie danach, Gott und Christus zu erkennen, ihren Willen zu erfahren und uns ihm unterzuordnen. Hierüber hat Marion G. Romney geschrieben: „Alle, die einen wahren Begriff von Jesus Christus haben und durch den Heiligen Geist Gewißheit von seiner Göttlichkeit erlangt haben . . . , sehen in allem, was er gesagt und getan hat, eine Bestätigung dafür, daß er sowohl als Schöpfer als auch als Erlöser der Herr über alles ist(3)." Jesus war von Anbeginn an der Erstgeborene des Vaters. In einer Erklärung der Ersten Präsidentschaft und des Rates der Zwölf aus dem Jahre 1916 heißt es: „Unter all den Geistkindern Elohims war und ist der Erstgeborene . . . Jesus Christus. Alle anderen sind jünger(4)." Er war der Sohn des Erstgeburtsrechts, und er behielt dieses Recht durch seinen strikten Gehorsam. Durch die Äonen und Zeiten des vorirdischen Daseins machte er so lange Fortschritte, bis er, wie Abraham es ausdrückte, Gott gleich war(5). „Unser Erlöser war ein Gott, ehe er auf diese Welt geboren wurde", schrieb Joseph Fielding Smith, „und er brachte denselben Status mit, als er auf die Welt kam. Als er geboren wurde, war er genauso ein Gott wie vorher(6)." In jenem vorirdischen Dasein war Jesus unter dem Vater der Schöpfer und Erlöser der Welten des Vaters. Enoch hatte gelernt: „Wenn der Mensch die Teilchen der Erde und Millionen von Welten gleich dieser zählen könnte, so hätte er deine Schöpfungen noch nicht zu zählen begonnen(7)." Der Herr lehrte Mose: „Welten ohne Zahl habe ich erschaffen . . . ; und ich schuf sie durch den Sohn, meinen Eingeborenen(8)." Mose wurde kein Bericht von all diesen Welten gegeben, doch wurde ihm gesagt, wer ihr *Schöpfer* war. Joseph Smith wurde gesagt, wer ihr *Erlöser* war: „Der Herr ist Gott, und außer ihm ist kein Heiland . . . Wir haben die Stimme gehört, die Zeugnis gab . . . , daß von ihm, durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen wurden und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind(9)." Der Prophet erklärte diese Stellen in einem Gedicht, das er im Jahr 1843 veröffentlichte:

Denn der Herr ist Gott, und er bleibt ewiglich.
Außer ihm hat es nie einen Erlöser der Menschen gegeben . . .
Er ist der Erlöser und Einziggezeugte Gottes.
Von ihm und durch ihn wurden alle Welten erschaffen,
ja aller Gestirne Lauf in den Himmeln so weit,
deren Bewohner, vom ersten bis zum letzten,
auch von unserem Erlöser errettet werden.
Natürlich sind sie, durch dieselben Wahrheiten und Mächte,
gezeugte Töchter und Söhne Gottes(10).

Bruder Bruce R. McConkie hat eine klare Darlegung darüber verfaßt, daß Jesus der Herr über alles ist: „Die Zuständigkeit und Macht unseres Herrn erstrecken sich weit über die Grenzen dieser kleinen, von uns bewohnten Erde hinaus. Er ist auf Weisung des Vaters der Schöpfer von Welten ohne Zahl(11). Und . . . da das Sühnopfer buchstäblich und wahrhaft unbegrenzt gilt, findet es bei einer unbegrenzten Zahl von Erden Anwendung." Außerdem: „So, wie sich die Schöpfer- und Erlöserkräfte Christi auf die Erde und alles beziehen, was darauf ist, sowie auch auf die unbegrenzte Zahl anderer Welten, so ist auch die Macht der Auferstehung allumfassend in ihrer Reichweite. Der Mensch, die Erde und alles Leben, das auf ihr gedeiht, werden in der Auferstehung hervorkommen. Ebenso gilt die Auferstehung auch für andere Welten und Galaxien und findet auf ihnen statt(12)." Marion G. Romney faßte das allumfassende Wirken Jesu Christi in folgenden Worten zusammen: „Jesus Christus ist insofern der Herr des ganzen Universums, als er sein Schöpfer und Erlöser ist. Abgesehen von seinem irdischen Wirken auf Erden, sind sein Dienst und sein Verhältnis anderen Welten und ihren Bewohnern gegenüber dieselben wie sein Dienst und sein Verhältnis dieser Erde und ihren Bewohnern gegenüber . . . Aus der Schrift geht hervor, daß die sicherste, wenn nicht sogar die einzige Möglichkeit, Jesus Christus, den Herrn des Universums, zu begreifen, darin besteht, daß man einen Begriff von seinem Verhältnis zu dieser Welt und ihren Bewohnern bekommt . . . Ich bezeuge, daß diese großartigen Zeugnisse in Hinblick darauf, daß Jesus Christus der Herr des Universums ist, wahr sind, daß er auch unser Erlöser ist und daß das Evangelium Jesu Christi allumfassend und allgemeingültig und der einzige Plan ist, nachdem der Mensch je erhöht worden ist oder je erhöht werden kann(13)."

(1) Joh. 17:3. (2) Lehren des Propheten Joseph Smith, 1963, S. 290. (3) Improvement Era, Nov. 1968, S. 48. (4) James R. Clark, hrsg., „Messages of the First Presidency", 5:33. (5) Abr. 3:24. (6) Doctrines of Salvation, 1:32. (7) Moses 7:30. (8) Moses 1:33. (9) LuB 76:1, 23, 24. (10) Times and Seasons 4:28-85. (11) Moses 1:33. (12) Mormon Doctrine, 1966, S. 65, 642. (13) Improvement Era, November 1968, S. 46-49.

CAROLE OSBORNE COLE

Ein Brief an alle Ehefrauen, deren Mann kein Mitglied ist



Liebe Schwestern!
Ich kann Ihre Situation gut verstehen, denn viele Jahre war ich in der gleichen Lage wie Sie und sehnte mich im stillen ebenso wie Sie nach Hilfe. Gleich Ihnen war ich auf zahllosen Versammlungen zugegen und hoffte, ich würde gerade die Rede, den Gedanken oder die Offenbarung hören, die mir zeigen würde, wie ich meinen Mann bekehren könnte. Mir wurde gar nicht bewußt, daß mir der Weg dazu bereits gewiesen war. Nun habe ich ihn beschritten und das Ziel erreicht. Dennoch kann ich nicht meine Schwestern im Evangelium vergessen, die noch immer auf eine Lösung dieses Problems warten, und ich sehne mich danach, ihnen bei der Suche nach einer Lösung zu helfen.

Aus der Anzahl der Schwestern in unserer Gemeinde ersehe ich, daß viele von ihnen außerhalb der Kirche geheiratet haben. Hier liegt ein sehr wichtiger Punkt, den man sich klarmachen muß: Finden Sie sich damit ab, daß es durchaus möglich ist, daß sich Ihr Mann der Kirche nicht anschließt. Die Statistiken sprechen nicht zu unseren Gunsten. Wir müssen uns aber eingestehen, daß wir diese Entscheidung selbst getroffen haben. Wenn wir es unserem Mann zum Vorwurf machen, daß er der Kirche nicht beitritt, geben wir ihm das Gefühl, daß er uns im Stich läßt. Selbst wenn wir unserem Mann gegenüber unsere Enttäuschung niemals aussprechen, kann er sie fühlen, und dies ist für uns ein Nachteil. Wir müssen ihn um deswillen lieben, was er ist, und nicht darum, was wir gern aus ihm machen möchten. Wir können so mit dem Bemühen beschäftigt sein, ihn für die Kirche zu gewinnen, daß wir völlig übersehen, was für Freude es bereitet, wenn man ihn über die Familie präsidieren läßt. 1971 sagte Boyd K. Packer vom Rat der Zwölf auf der FHV-Konferenz folgendes: ,,In diesem Punkt gibt es einige leicht verletzbare Gefühle. Sie betreffen das männliche Ich und bringen das Innerste seines Mannestums ins Spiel. In aller Offenheit muß ich sagen, daß eine Frau so sehr von dem Entschluß durchdrungen sein kann, ihren Mann zur Kirche zu bringen, daß sie nicht begreift, daß sie es ihm überlassen sollte, sie soweit zu bringen."

In den 15 Jahren meiner Mitgliedschaft ist mir dieser Ratschlag die größte Hilfe und der stärkste Trost in unserer besonderen Situation gewesen. Wenn Sie diese Rede noch nicht gelesen haben, dann entleihen Sie sich das Heft in Ihrer Gemeindebibliothek, photokopieren Sie es, wenn möglich, und lesen Sie es recht oft(1).

Eine weitere Erkenntnis gewann ich fast zufällig: Es war gerade Jugendtagung. Als GFVJD-Leiterin und Anstandsdame kehrte ich nach zwei mehr oder weniger schlaflosen Nächten — diese gehören nun einmal zu einer solchen Tagung! — nach Haus zurück. Es war Samstagnachmittag, und ich hatte zu Hause noch vieles zu erledigen. Daher war ich am Sonntagmorgen noch immer sehr müde und schlief so lange, wie ich mich getraute. Ich stand noch rechtzeitig auf, um zu einer Mutter-Tochter-Versammlung zu gehen, die am frühen Morgen stattfand und für die ich verantwortlich war.

Es war bereits zu spät, um für Jim, meinen Mann, und die Kinder Frühstück zuzubereiten. Er war zornig, als ich aus dem Haus ging, und als ich zurückkam, war er immer noch ärgerlich. Es fielen auf beiden Seiten harte Worte, und es schien unmöglich für mich, die drei anderen Versammlungen zu besuchen, die für diesen Tag vorgesehen waren. So beschloß ich, meinem Bischof zu sagen, daß ich diese Versammlungen nicht würde leiten können und daß ich sogar nahe daran sei, meine ganze Aktivität in der Kirche aufzugeben, obwohl Jim dies nicht von mir verlangte.

Weinend ging ich zur Sonntagsschule und suchte den Bischof auf. Er brauchte mich nur einmal anzusehen, um zu wissen, daß ich Probleme hatte. Ich versuchte ihm meine Situation ein wenig zu erklären, aber zu meiner Verwunderung schien er zu erwarten, was ich sagte. Später erfuhr ich, daß er in der Nacht davor geträumt hatte, ich würde um meine Entlassung bitten. Er bat mich in sein Büro und gab mir dort folgenden Segen: ,,Schwester Cole, wenn Sie Ihre Pflicht ganz erfüllen, dann, dies verheiße ich Ihnen, wird Ihr Mann sich taufen lassen." Dies spendete mir Trost; dennoch machte ich mir, als ich nach Hause ging, noch immer Sorgen darüber, wie Jim sich verhalten würde. Nachdem ich mich bei ihm dafür entschuldigt hatte, daß ich nicht in erster Linie Ehefrau und erst in zweiter Linie GFVJD-Leiterin gewesen war, versöhnten wir uns wieder, und mit Jims Zustimmung konnte ich den übrigen Teil des Versammlungsplans für diesen Tag einhalten.

Als ich über diesen Segen nachdachte, wurde mir natürlich klar, was der wesentliche Punkt darin war: Der Bischof hatte nicht gesagt: ,,Geh nach Hause und sage Jim, daß er dieses oder jenes tun soll", sondern er hatte mich aufgefordert, nach dem Evangelium zu leben, ohne irgendwelche Abstriche zu machen!

Der Segen erinnerte mich auch an etwas, was mir eine Schwester vor einigen Jahren gesagt hatte. Sie sprach von ihrem Mann und sagte, wenn er sich niemals der Kirche anschließen würde, so würde dies nicht daran liegen, daß sie nicht nach dem Evangelium gelebt hätte. Sie hatte 14 Jahre auf die Taufe ihres Mannes gewartet, und der Gedanke, daß ich vielleicht auch so lange würde warten müssen, versetzte mir einen schweren Schock, denn damals waren wir erst zwei Jahre verheiratet. Ich mußte fast so lange warten wie diese Schwester: Jim ließ sich 131/2 Jahre nach unserer Trauung taufen.

Wenn ich jetzt zurückblicke, weiß ich, daß mir viele Hilfen zuteil wurden — von unseren Kindern, unseren Freunden und natürlich auch, sobald ich dessen würdig war, vom Heiligen Geist. Ich weiß, daß ich das Gefühl hatte, das Jim Fortschritt machte. Er sprach nie aus, wie er fühlte oder wie er vorwärtskam, aber irgendwie wußte ich es immer, wenn er einen Schritt weitergekommen war. Und es scheint, daß mich der Geist dazu trieb, mancherlei zu sagen, was ihm anscheinend entweder half oder ihn dazu veranlaßte, über sich nachzudenken oder sich oder anderen Fragen zu stellen. Die Welt würde dies wohl Intuition nennen, aber wir wissen es besser, nicht wahr?

Ich möchte nun die zwei bisher besprochenen Punkte zusammenfassen und Ihnen noch einige weitere Gedanken dazu mitteilen.

Übernehmen Sie voll die Verantwortung dafür, daß Sie es vorgezogen haben, außerhalb der Kirche zu heiraten, und geben Sie Ihrem Gatten das Gefühl, daß er Ihnen alles bietet, was Sie sich von einem Mann wünschen könnten.

Beginnen Sie damit, sich um Ihr eigenes spirituelles Wohl zu kümmern — ,,Zeile um Zeile und Vorschrift um Vorschrift(2)". Dadurch werden Sie das Evangelium mehr lieben, und Ihre Spiritualität wird für Ihre ganze Familie von Vorteil sein.

Nehmen Sie keine Abwehrhaltung ein. Wir haben ja wohl alle ab und zu Zweifel, und ein Untersucher — auch einer, der nicht zugibt, daß er dies ist — führt natürlich alle Argumente gegen die Kirche ins Feld, die er gehört, gelesen oder erdacht hat. Ich habe versucht, Jims Standpunkt zu verstehen und ihm beizupflichten, wann immer es möglich war. Wenn es nicht möglich war, blieb ich während des ganzen Gesprächs ruhig und freundlich. Auf diese Weise gewann ich mehr Boden, als es mir durch Argumente oder heftige Gefühlsaufwallungen gelungen wäre. Die Kirche ist wahr, und kein Angriff kann der Wahrheit schaden.

Erwähnen Sie zu Hause keine persönlichen Schwierigkeiten mit anderen Mitgliedern. Dieser Grundsatz hat sich besonders in unseren ersten Ehejahren als nützlich erwiesen. Ohne die Grundlage des Glaubens an das Evangelium und die Kirche kann kleinliches Gezänk jeden verbittern, erst recht einen Untersucher.

Wenn Ihre Kinder an einem Musikinstrument ausgebildet werden, so bitten Sie den Lehrer, ihnen Lieder der Kirche beizubringen. Dieser Ratschlag mag etwas fremdartig anmuten, aber ich bin durch Zufall auf diese Idee gekommen, und offensichtlich war dies eine große Hilfe. Als unsere Tochter, Lori, in ihrem Klavierunterricht Fortschritt machte, bat ich den Lehrer, ihr Lieder der Kirche zum Üben aufzugeben. So erklangen diese Lieder Tag für Tag im Haus, und obwohl sich Jim über Kirchenlieder im allgemeinen abfällig geäußert hatte, dauerte es nicht lange, bis er beim Rasieren oder bei der Gartenarbeit die Lieder, die er kannte, vor sich hin summte. Das war eine Freude! Genau dies hat Bruder Packer in der erwähnten Rede empfohlen: ,,Wenn sich Ihr Mann in der Kirche nicht zu Hause fühlt, dann tun Sie alles, was in Ihrer Kraft steht, damit er zu Hause das Gefühl hat, in der Kirche zu sein."

Nutzen Sie so viele gesellige Aktivitäten der Kirche wie möglich. Ein Teil der Aufgabe, Jim dahin zu bringen, daß er sich in der Kirche zu Hause fühlte, bestand darin, daß ich ihm half, die Mitglieder der Gemeinde kennenzulernen, so daß er sich wohl fühlte, wenn er eine Versammlung besuchte.

Dies muß natürlich auf Gegenseitigkeit beruhen. Gehen Sie gern und bereitwillig mit zu den Aktivitäten, die Ihr Mann aus geschäftlichen Gründen oder weil er mit alten Freunden Umgang pflegen will, besuchen muß. Auch wenn es anderes gibt, was Sie lieber täten, ist es wichtig, ihn zu unterstützen.

Machen Sie Ihren Mann zum Familienoberhaupt, und zeigen Sie Ihren Kindern durch Ihr Handeln, daß sie ihn in dieser Stellung anerkennen.
Halten Sie den Familienabend. Zuerst wehrte sich Jim gegen den Leitfaden. Im Prinzip stimmte er mir zu, daß man regelmäßig als Familie zusammenkommen und etwas Besonderes unternehmen soll, aber er konnte nicht einsehen, warum man dabei nach einem vorgegebenen Schema verfahren soll. So gingen wir zuerst nach seinem Vorschlag vor: Jedes Familienmitglied, das alt genug dazu war, konnte die Versammlung so leiten, wie es dies für richtig hielt. (Ich sah natürlich immer zu, daß ich den Leitfaden benutzte, wenn ich an der Reihe war.) Schließlich war der Wert des Leitfadens offenkundig, und jetzt verwenden wir ihn in unserer Familie ohne Einschränkungen.
Erzählen Sie Ihrem Mann von den besonderen Zeugnissen und glaubensstärkenden Erlebnissen, die Sie auf Versammlungen der Kirche gehört haben. Mögen diese Geschehnisse Ihrem Mann auch merkwürdig und unverständlich vorkommen, so trägt doch jeder Erlebnisbericht, jedes Zeugnis zu seinem geistigen Wachstum bei. Wenn er sagt: „Das kann ich einfach nicht glauben" oder: „Das ist doch Unsinn" oder wenn er sich in ähnlicher Weise äußert, so fühlen Sie sich nicht angegriffen. Pflichten Sie ihm darin bei, daß es mancherlei gibt, was man nur schwer glauben kann.
Beziehen Sie regelmäßig den „STERN". Wenn Sie kleine Kinder haben, können Sie ihnen wunderbare Geschichten daraus vorlesen. Falls Ihr Mann nicht gern liest, können Sie ihm gelegentlich einen Absatz daraus vorlesen, der Sie beeindruckt hat. Haben Sie Kinder, größere Kinder, so können sie regelmäßig über Artikel und Gedanken aus dem „STERN" diskutieren.
Verlassen Sie sich darauf, daß der Heilige Geist Sie führt und Ihnen eingibt, wann Sie frei heraussprechen oder schweigen sollen, was Sie sagen und wie Sie es sagen sollen. Als Sie als Mitglied der Kirche bestätigt wurden, wurde Ihnen der Heilige Geist als Gabe gespendet. Er kann die wichtigste Gabe sein, die Sie in Ihrem ganzen Leben je erhalten. Wenden Sie sie weise und gebeterfüllt an, dann wird Ihr Lohn groß sein. Meine eigenen Erfahrungen bestätigen das.
Für mich war das Wesentliche, das bestmögliche Verhältnis zu meinem Mann herzustellen und mich darauf zu konzentrieren, daß ich das Evangelium voll verwirklichte. Wer ein Nichtmitglied heiratet, darf seine Erwartungen nicht zu hoch schrauben, aber solch eine Ehe muß nicht bedeuten, daß man von allem Positiven im Leben ausgeschlossen ist. Ich hoffe und bete, daß Sie mit der gleichen Methode Erfolg haben. Wenn nicht — wenn Ihr Mann sich niemals entschließen sollte, der Kirche beizutreten —, dann verlieren Sie nicht den Mut. Dadurch, daß Sie die hier aufgezeigten Prinzipien anwenden, werden Sie glücklicher, und dies ist schon Lohn genug.

Herzliche Grüße
Ihre ergebene Schwester im Evangelium

Schwester Carole Osborne Cole ist Hausfrau und ist in der Butte East Ward im Butte-Montana-Pfahl FHV-Mütterschulungslehrerin und Leiterin der jungen Damen.

(1) Siehe DER STERN, Juli 1972. (2) LuB 98:12.

Viele Leute machen den Fehler, daß Sie zwar die Bedürfnisse des Leibes erforschen und die Regeln für gute Gesundheit genau befolgen, daß sie aber die ebenso dringenden Nöte des Geistes unbeachtet lassen. Denn der Geist braucht ebenso wie der Körper Nahrung. Manche Leute kennen anscheinend die großen Segnungen nicht, die denen verheißen sind, die das Wort der Weisheit befolgen, oder sie denken nicht darüber nach.

— Joseph F. Smith

LESEN UND VERSTEHEN

JEFFREY R. HOLLAND

***Anmerkung der Redaktion:** Im September haben wir Bruder Hollands Artikel ,,So läßt man die Schrift lebendig werden" veröffentlicht. Darin lehrt ein Vater seine Tochter, das Buch Mormon zu lesen, indem er ihr Fragen stellte. In diesem zweiten Artikel weist Bruder Holland auf einige Themen hin, die im Buch Mormon immer wiederkehren. Er schlägt auch Fragen vor, die wir uns beim Lesen stellen können. Diese beiden Punkte — daß wir auf Hauptthemen achten und daß wir uns fragen, warum etwas gerade so dargestellt wird — können sehr dazu beitragen, daß wir das Buch Mormon verstehen und uns daran erfreuen.*

Wo der Begriff Offenbarung schon im ersten Kapitel klar zum Vorschein kommt, ist es nicht verwunderlich, daß man ihn auf praktisch jeder Seite des Ersten Buches Nephi wiederfindet. Das zweite Kapitel beginnt: ,,Und siehe, der Herr sprach zu meinem Vater in einem Traum und sagte zu ihm . . ." Im zweiten Vers wird die Botschaft bekräftigt: ,,Der Herr gebot meinem Vater . . ." Bis Vers 16 und 19 hat sich der Kreis geweitet und schließt Nephi mit ein: Er (der Herr) tat sich mir kund" und ,,redete zu mir."

Weitere Offenbarung kommt in den folgenden Kapiteln vor. Lehi sagt seinem Sohn: ,,Ich habe einen Traum gehabt, in dem der Herr mir geboten hat, daß du mit deinen Brüdern nach Jerusalem zurückkehren sollst(1)." Als die Erfüllung des Gebotes die Brüder vor einige Schwierigkeiten stellte, ,,kam ein Engel des Herrn und stand vor ihnen und redete zu ihnen(2)". Als Nephi allein nach Jerusalem ging, wurde er vom Geist erfüllt, und in seiner schwersten Stunde schrieb er: ,,Da wurde ich vom Geist getrieben(3)." Schließlich wurde noch ein Mann getötet, bevor Nephi in den Besitz dessen kommen konnte, was er holen sollte — der geschriebenen Offenbarungen Gottes. Auf ernüchternde Weise wird Nephi und seinen Lesern die absolute Notwendigkeit heiliger Schrift beigebracht, selbst wenn es dabei um Leben und Tod geht. Ohne die heilige Schrift würden ganze Völker entarten und in Unglauben vergehen.

Deshalb enthalten fünf Kapitel, Prophezeiungen, Berichte über die Stimme Gottes, Visionen, Engel, Einflüsterungen des Heiligen Geistes — Offenbarung auf Offenbarung, Vers für Vers. Auf diesen ersten Seiten muß jeder ernsthafte Leser den Grundsatz begreifen, daß der Mensch imstande ist, Führung von Gott zu erhalten. In diesem Buch kommt diese Behauptung sehr stark durch und wird an erste Stelle gestellt. Jemandem, der nicht daran glauben will, daß ein Vater im Himmel die Angelegenheiten seiner Kinder hier auf Erden lenkt, hat das Buch Mormon einfach nichts weiter zu sagen. Wenn der Leser aber gewillt ist, sich weiter in das Buch zu vertiefen, wird er freilich zu einigen der herrlichsten Offenbarungen geführt, die je schriftlich festgehalten worden sind, einschließlich der Vision Lehis vom Baum des Lebens (den man nur erreicht, wenn man am Wort Gottes festhält) und Nephis eigener beachtlicher Vision von den Ereignissen, die sich, angefangen mit der Geburt Christi, bis zum Ende der Welt zutragen. Am Schluß des Ersten Buches Nephi stellt Jehova durch Jesaja die Frage: ,,Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Ja, sie mögen vergessen, so will ich doch deiner nicht vergessen, o Haus Israel. Siehe, auf meine Handflächen habe ich dich gezeichnet(4)." Das Buch Mormon lehrt sowohl durch sich selbst als auch durch seine Aussage, daß uns Jehova nie vergessen wird.

Ich meine, es ist auch wichtig zu bemerken, daß uns im Verlauf dieser Kapitel wiederholt die Aufgabe klargemacht wird, die wir im Vorgang der Offenbarung haben. Angefangen mit Lehis erstem Gebet, werden wir durch Nephis spätere Überlegungen hindurch zu einigen der detailliertesten Berichten geführt, die wir in der Schrift darüber haben, wie man Offenbarung bekommen kann. So wird Nephi beispielsweise in den Kapiteln 11-15 immer wieder vom Geist des Herrn bzw. von einem Engel geboten: ,,Siehe!", ,,Siehe", lädt der Geist ein, und Nephi sieht dieselben Symbole, die sein Vater in einer Vision geschaut hat. ,,Siehe", gebietet ihm der Geist, und er erfährt, was die Symbole bedeuten. ,,Siehe", ruft der Geist, und Nephi schaut das Schicksal eines Volkes und das Ende der Welt. ,,Siehe", fordert der Geist fast ein dutzendmal auf weniger als halb soviel Seiten. Kann es sein, daß dieses kurze Gebot ebenso entscheidend für das ist, was im verbleibenden Teil des Buches geschieht bzw. nicht geschieht? ,,Seht", scheinen uns die Engel des Himmels aufzufordern. ,,Gebraucht eure Augen und rettet eure Seele. Lest die Offen-

barungen Gottes. Öffnet euer Verständnis, damit ihr eine Welt der Träume, Visionen, Prophezeiungen und Eingebungen schaut." Gewiß ist das, was noch tragischer ist, als die Schrift nicht zu lesen, daß man sie nicht lesen will. Jesus weinte über die, die Augen hatten und doch nicht sehen wollten.

Noch etwas anderes scheint sich in diesen Eröffnungskapiteln des Buches Mormon zuzutragen, etwas, was darauf hinweist, daß nicht nur Kapitel innerhalb eines Buches zusammenhängen, sondern daß auch Bücher mit anderen Büchern zusammenhängen, um ein großes Ganzes zu bilden. Irgendwann im Verlauf unseres Ergründens erkennen wir, daß es in diesem Ersten Buch Nephi eine sich wiederholende Reihe von Konfrontationen und Alternativen gibt. Nephi ist eine Art Sohn, Laman eine andere. Lehi ist eine Art örtlicher Führer, sein Verwandter, Laban, eine andere usw. Auf einer Liste dieser Alternativen mag u.a. folgendes einander Entgegenstehendes zu finden sein:

Nephi, Sam	kontra	Laman, Lemuel
Lehi	kontra	Laban
Neues Jerusalem	kontra	Altes Babylon
Baum des Lebens	kontra	Tiefen der Hölle
Jungfräuliche Mutter Christi	kontra	Hurenmutter des Teufels
Kirche des Lammes Gottes	kontra	Kirche des Teufels

Schließlich natürlich noch der Kampf:
Christus kontra Satan

Und der Satan wird schließlich besiegt und viele Jahre lang gebunden(5). Solch einen Pfad der Entscheidungen und Alternativen entlang bahnt sich Nephi gebeterfüllt und mit einiger Mühe den Weg durch die Wildnis des Erdenlebens. Er und seine kleine Gruppe von treuen Anhängern scheint sich damit abgefunden zu haben, daß sie damit rechnen können, daß wahrscheinlich jeder positiven Anstrengung ihrerseits mit Widerstand begegnet werden wird.

,,Jedes Ding muß seinen Gegensatz haben." Das klingt bekannt. Und wir fangen an, im Zweiten Buch Nephi die größte Rede darüber zu lesen, daß alles seinen Gegensatz haben muß, die wir überhaupt in der Schrift finden. Das Thema gipfelt im Fall Adams, im Sühnopfer Christi und in dem Grundsatz der Entscheidungsfreiheit, wodurch wir mit den Auswirkungen beider verknüpft werden(6).

Ich bin sicher, daß Lehi schon im Ersten Buch Nephi eine gewaltige Predigt über den Gegensatz und die Entscheidungsfreiheit hätte halten (bzw. einen patriarchalischen Segen hierüber hätte geben) können. Doch wieviel machtvoller ist es doch für seine Söhne — und Leser —, fünfzig Seiten solcher Konfrontationen und Alternativen durchlebt zu haben, bevor sie sie hören. Die wenigen Treuen in dieser kleinen Gruppe haben wohl soviel Gegensatz oder Widerstand gehabt, wie sie ertragen konnten. Aber es hat sie etwas über sich selbst, eine gefallene Welt, den Plan Gottes und die Ausübung der Entscheidungsfähigkeit gelehrt. Gewiß hat es sie viel über den Messias gelehrt, der kommen, allem Widerstand vom Anfang bis zum Ende der Welt standhalten und alle denen Freiheit und ewiges Leben gewähren würde, die von den quälenden Ketten der Hölle frei sein wollen.

Es hat also den Anschein, daß alle Härten des Ersten Buches Nephi den Zweck gehabt haben, uns auf das Zweite Buch Nephi und die Person Christi hinzulenken, die das Buch völlig beherrscht. Diese 33 Kapitel zeugen von der Mission, die Christus in unserer Erdenreise zu vollbringen haben würde, wobei stark auf die messianischen Prophezeiungen Jesajas und die Ereignisse verwiesen wird, die das Hervorkommen des Buches Mormon, unseres neuzeitlichen Zeugens für die Göttlichkeit Christi, umgeben. Das Zweite Buch Nephi schließt dann mit Nephis majestätischer Predigt über die Lehre Christi, seinem Schlußzeugnis, das an noch ungeborene Generationen gerichtet ist. Als Nephi stirbt, tritt Jakob auf, um vor Sünden zu warnen, die uns von Christus entfernen. So warnte er vor Stolz, Gier nach Reichtümern, sexueller Unmoral und sogar vor dem direkten Einfluß eines Antichristen wie Sherem. Und so fährt das Buch fort. Beim Weiterlesen könnte die Frage auftauchen:

Warum folgt Alma 31, ein Kapitel über die selbstgerechten, ,,gebeterfüllten" Zoramiten, Alma 30, einem Kapitel über Korihor, den sozusagen ungerechtesten, gebetlosesten Antichristen im Buch? Was haben diese Kapitel mit Alma 32, der meisterhaften Lektion über den Glauben, zu tun? Warum ist ein eigentümliches kleines Kapitel wie Alma 33, das eine unbekannte Predigt Zenos' enthält, zwischen zwei Meisterstücke wie Alma 32 und Alma 34 gefügt worden? Ist es auch ein Meisterstück, das die anderen beiden verbindet? Und was haben all dieses Kapitel (Alma 30 bis 40) mit der ,,Strenge des Wortes" in Alma 35 und mit Almas eindringlichen persönlichen Ratschlägen an seine Söhne in Alma 36 bis 42 zu tun?

Oder welchen Beitrag leistet 3. Nephi 11 zur ,,Bergpredigt" des Buches Mormon(7)? Inwiefern stellt das Bauen auf dem Fels die Klammern für die ganze Predigt dar? Warum folgt eine Belehrung über das Abendmahl(8) dem besonderen Erlebnis, das Christus mit kleinen Kindern in 3. Nephi 17 hat? Und was hat das große Bedürfnis nach dem Heiligen Geist(9) mit einem jeden der vorangegangenen Kapitel zu tun?

Das Buch Mormon enthält: Worte voller Bedeutung, Lehren der Erlösung, längere prophetische Abschnitte, die wie Kunstwerke aufgebaut sind. Buch für Buch ist es zum ,,der Wahrheit am meisten entsprechende Buch" zusammengefaßt worden, zu einem Buch mit nur einer Botschaft, daß nämlich Jesus Christus der Erlöser ist und daß es keinen anderen Weg gibt. Es ist, gemessen an jedem anerkannten Maßstab, ein großes Buch, ein klassisches Buch, ein Buch der Bücher. Es ist das Wort Gottes und ein Grundpfeiler unserer Religion. Wir sollten stets aus seiner Quelle trinken, da wir doch wie durstige Kinder sind.

(1) 1. Ne. 3:2. (2) 1. Nr. 3:29. (3) 1. Ne. 4:6, 10. (4) 1. Ne. 21:15, 16. (5) 1. Ne. 22:26. (6) Siehe 2. Ne. 2:11. (7) 3. Ne. 12, 13, 14. (8) 3. Nephi 18. (9) 3. Ne. 19.





(Nach einer Rede die Bruder Boyd K. Packer am Sonnabend, dem 17. August 1974, auf der Gebietskonferenz in Stockholm gehalten hatte.)

Eine ganz feine Stimme

Ich lernte etwas Wichtiges von meiner dänischen Mutter. Oft erzählte sie uns von einem Vorfall in ihrem Leben. Sie lehrte uns etwas, was jeder Heilige der Letzten Tage lernen muß.

In den ersten Jahren ihrer Ehe lebten mein Vater und meine Mutter auf einer kleinen Farm. Sie waren sehr arm, weil es sehr schwer war, Getreide anzubauen.

Eines Morgens hatte mein Vater ein landwirtschaftliches Gerät kaputtgemacht, das erst geschweißt werden mußte, bevor er mit der Bestellung des Ackers fortfahren konnte. Er kam nach Hause und sagte Mutter, daß er nach Brigham City zum Schmied müsse, der 11 Kilometer weit weg wohnte. Obgleich sie gerade mit der wöchentlichen Wäsche zu tun hatte, traf sie schnell Vorkehrungen, um mit ihm zu fahren. Es war nicht oft, daß sie in die Stadt kam.

Sie hatte auf dem Küchenherd Wasser für die Wäsche erhitzt. Auch auf einem kleinen Öfchen im Schlafzimmer hatte sie einen Wasserkessel aufgesetzt. Sie legte ihre Waschgeräte zur Seite, belegte das Feuer mit Asche und machte schnell die kleinen Kinder bereit, in die Stadt zu gehen. Sie dachte an all das, was sie tun könnte, während Vater beim Schmied sein würde.

Vater spannte inzwischen das Pferd an und brachte den Wagen ans vordere Tor. Mutter brachte schnell die Kinder nach draußen und hob sie in den Wagen.

Als sie selbst hineinsteigen wollte, zögerte sie einen Augenblick lang und sagte dann: „Ich glaube, ich fahre heute nicht mit."

„Was ist denn los?" fragte Vater.

„Ich weiß nicht", antwortete sie. „Ich habe einfach das Gefühl, daß ich nicht mitfahren soll."

Als sie ,,Gefühl" sagte, bedeutete das meinem Vater etwas. Er war so klug, sie nicht zu necken oder vom Gegenteil zu überzeugen. Er sagte einfach: ,,Nun, wenn du das Gefühl hast, so sollst du vielleicht lieber zu Hause bleiben."

Sie hob die Kinder aus dem Wagen. Dann schauten sie zusammen Vater nach, wie der Wagen die Straße hinunterfuhr, über die Brücke polterte, die über den Bear River führte, dann das andere Ufer hinauf, bis man ihn nicht mehr sehen konnte. Sie stand mit den Kindern, die vor Enttäuschung weinten, am Tor und fragte sich: ,,War das nicht albern von mir?" Sie kehrte zum Häuschen zurück und hatte vor, die Wäsche zu beenden.

Ich sollte noch erwähnen, daß es ein ganz bescheidenes Zuhause war. Die Decke bestand weder aus Holz noch aus Mörtel, sondern aus gespanntem Stoff, der mit Leim appretiert und dann tapeziert war. So machte man es in den Häusern jener Zeit — nicht gerade in den teuren Häusern, aber in den ganz bescheidenen. Das Ofenrohr des Öfchens im Schlafzimmer ging durch die Textildecke und war mit einem Messingring isoliert. Oberhalb der Decke war das Ofenrohr durchgerostet. Funken waren auf den Boden entwichen und in den Staub gefallen.

Mutter war erst ein paar Minuten wieder im Haus, als sie Rauch roch und feststellte, daß die Schlafzimmerdecke in Flammen stand.

Die Kinder bildeten eine Eimerkette von der Pumpe her, und Mutter stand auf einem Stuhl und schüttete Wasser an die Decke. Bald war das Feuer aus.

Und hier endet der Vorfall. Man sollte jedoch noch die ganz wichtige Frage beantworten: Warum fuhr sie an jenem Tag nicht mit in die Stadt?

Meine Eltern hatten ernsthaft darum gebetet, daß der Herr sie segnen und ihnen dabei helfen möge, ihre Kinder aufzuziehen, sie zu ernähren, sie zu kleiden und ihnen Obdach zu geben. Sie hatten Geld gespart, um ihre Farm damit zu bezahlen. Ihre Ersparnisse waren in jenem kleinen Haus versteckt. Alles, was sie besaßen, hatte seinen Mittelpunkt irgendwie in jenem bescheidenen Häuschen. Es zu verlieren wäre ein großes Unglück gewesen. Meine Mutter hatte oft darum gebetet, daß sie gesegnet würden. An jenem Tage sollte eines ihrer Gebete erhört werden. Oft werden unsere Gebete nicht gleich in dem Augenblick erhört, wo wir darum bitten, sondern zu einer späteren Zeit.

Noch einmal die Frage: Warum fuhr sie an jenem Tag nicht mit in die Stadt? Sie hörte keine hörbare Stimme sagen: ,,Emma, du fährst heute lieber nicht in die Stadt. Ich werde eines deiner Gebete erhören." Auch kam keine geschriebene Botschaft herab, die lautete: ,,Emma, bleib heute lieber zu Hause."

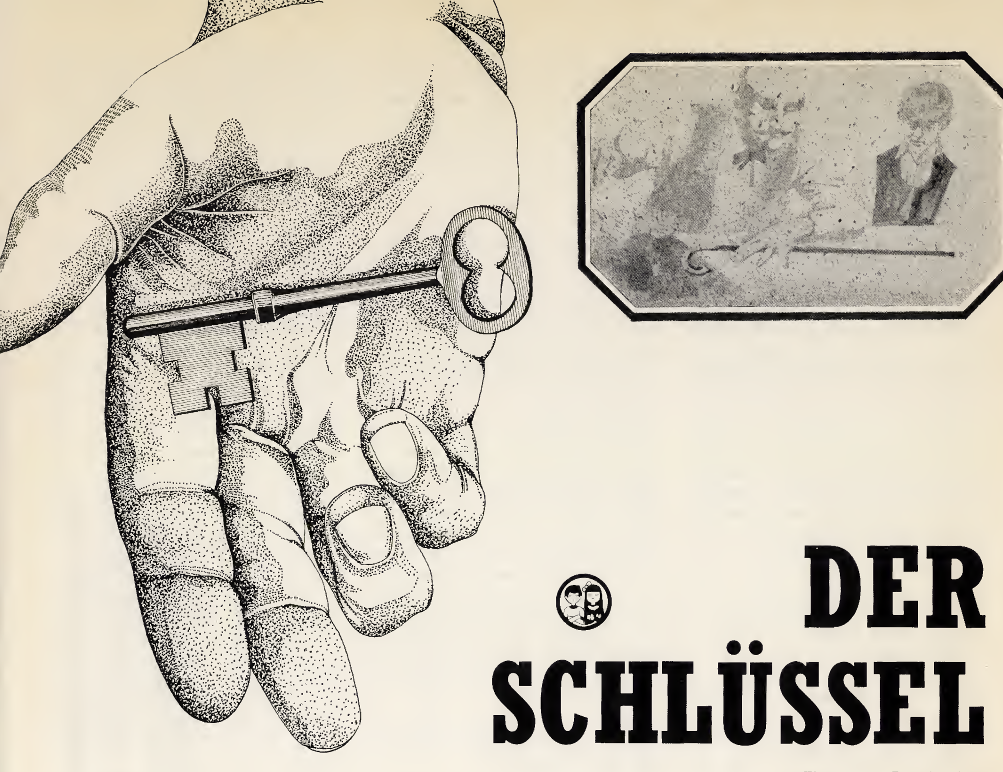
Sie blieb wegen des Gefühls zu Hause; eine ganz feine Stimme hatte zu ihr gesprochen. Mutter hatte zu Vater gesagt: ,,Ich habe einfach das Gefühl, daß ich nicht mitfahren soll." Es war etwas Wichtiges, was uns meine Mutter lehrte, und dies ist mein Rat an Sie: Lernen Sie es, auf den Geist des Herrn zu hören.





Christian drehte den Schlüssel in seiner Tasche, als er zum Gefängnis ging. Monate des Lesens und Betens waren vergangen, ehe er sich schließlich entschlossen hatte, diesen Schlüssel für etwas Wichtigeres zu benutzen, als nur die Gefängnistür damit zu öffnen, damit er denjenigen, die dort gefangengehalten wurden, das Essen bringen konnte.

Fast alle Männer im Gefängnis waren Mormonenmissionare. Viele von ihnen waren in einem Lotsenboot, das sie ,,Sion Löve" (Zions Löwe) genannt hatten, in den Hafen von Frederikstad gekommen. Dieses Boot hatten sie so ausgestattet, daß sie damit leicht in die Küstengebiete der Skandinavischen Mission fahren konnten, die damals noch ganz Norwegen, Schweden und Dänemark umfaßte.



DER SCHLÜSSEL

Eine wahre Begebenheit

Zuerst hatte Christian die Missionare kaum beachtet, denn er war damit beschäftigt, den Katechismus zu lernen, damit er jede Frage richtig beantworten konnte, die ihm der Priester beim Konfirmationsgottesdienst stellen könnte, der bald für angehende junge Mitglieder der evangelischen Kirche abgehalten werden sollte. Er machte sich keine Gedanken darüber, daß alle Mormonenmissionare fast sofort nachdem sie in Fredrikstad ankamen, verhaftet wurden.

Der lutherische Glaube war die Nationalreligion Norwegens, und Missionare, die etwas anderes lehrten, wurden sofort ins Gefängnis geworfen, einige nur ein paar Wochen lang, andere viele Monate. Im Verlauf dieser Zeit wurden sie häufig vor Gericht geführt und beinahe gezwungen, ihre Religion zu widerrufen und zu erklären, daß sie der Nationalkirche Norwegens die Treue halten würden. Wenn sie das ablehnten, wurden sie zurück ins Gefängnis geführt.

Christian arbeitete für den Gefängnisdirektor, der ihn anwies, so unfreundlich wir nur möglich zu den Gefangenen zu sein, wenn er ihnen das Essen brachte. Das machte ihm richtig Spaß, bis ihn eines Tages ein junger Missionar fragte: ,,Warum tust du das? Erinnere dich einmal daran, daß man Christus und seine Anhänger in biblischen Zeiten auch so verfolgt hat." Der verdutzte Junge bat ihn, doch zu erklären, wie er das meinte. Und so fingen zwei Missionare an, über das Evangelium zu sprechen. Auch gaben sie ihm ein Buch Mormon. Jeden Abend, als Christian für seine Konfirmationsprüfung lernte, befaßte er sich auch eingehend mit dem Buch Mormon und verglich es mit seiner Bibel und dem lutheranischen Katechismus. Während ihm die Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums mehr und mehr einleuchtete, betete Christian darum zu wissen, was er tun solle. Da er keine Antwort vor dem Konfirmationstag erhielt, fiel er absichtlich in der Prüfung durch und bewarb sich für eine weitere Prüfung, die ein halbes Jahr später sein sollte. Als Christian die Monate seines Betens und Lernens überdachte, wußte er, was er tun mußte. Er entschloß sich schließlich, seinen Schlüssel zum Gefängnis zu benutzen, um die beiden Missionare lange genug aus dem Gefängnis zu lassen, um mit ihnen an einem nahegelegenen Fjord zu

gehen, damit er sich von ihnen taufen und als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen lassen konnte. Danach gingen die drei zum Gefängnis zurück, wo die Missionare in ihre Zelle gingen und Christian die Tür wieder verschloß.

Wegen der Verfolgung der Mitglieder der Kirche in ganz Norwegen und auch, weil er wußte, wie zornig sein Vater sein würde, erzählte Christian keinem etwas von dem begeisternden Erlebnis, das an jenem kalten Winterabend des Jahres 1852 stattgefunden hatte. Er wußte, daß es ihm nicht gelingen würde, in seinem Vater Verständnis für das zu wecken, was er getan hatte. Er versuchte, mit seiner Mutter zu sprechen, aber sie wollte ihm nicht zuhören. Als der nächste Konfirmationsgottesdienst abgehalten wurde, erschien Christian zusammen mit den anderen angehenden jungen Lutheranern zur Prüfung.

,,Glaubst du an Gott?" war die erste Frage, die der Priester stellte.

,,O ja", antwortete Christian schnell.

,,Kannst du ihn beschreiben?" war die nächste Frage.

,,Ich weiß, daß er ein Wesen mit einem Körper, Gliedern und Regungen ist", erwiderte Christian. ,,Ich weiß auch, daß er nicht auf einem unermeßlichen hohen Thron sitzt. Ich weiß, daß unser Vater im Himmel gütig und langmütig ist, daß er sieht, hört und auf unsere Gebete eingeht. Ich weiß, daß wir in seinem Ebenbild erschaffen worden sind, wie auch sein Sohn Jesus Christus."

Der Priester war über diese Beschreibung überrascht, fuhr aber mit der Prüfung fort und wurde immer verblüffter über die Antworten, die Christian gab. Als der Junge zu seinem Vater hinüberblickte, konnte er sehen, wie aufgebracht er war. Schließlich sagte der Priester ärgerlich: ,,Du antwortest, als wenn du zu dieser Sekte der Mormonen gehörtest."

,,Ja", sagte Christian, ,,und ich bin stolz darauf!"

Als Christians Vater dies hörte, erhob er sich von seinem Sitzplatz im vorderen Teil der Kirche und eilte den Gang entlang und zur Tür hinaus, wobei er bei jedem Schritt seinen Stock laut auf den Boden aufsetzte. Verwirrt und beschämt folgte Christians Mutter ihrem Mann. Ihr Sohn aber wurde schroff entlassen.

Christian ging nach Hause und wollte mit seinen Eltern sprechen, aber er hatte Angst vor dem, was sie sagen würden. Nachdem Christian an jenem Abend seinen Armvoll Feuerholz ins Haus gebracht hatte, schichtete er es gerade am Kamin auf, als sein Vater in den Raum trat. Als er seinen Sohn sah, der seiner Meinung nach Schande über ihn gebracht hatte, stieß er ihn mit dem Stock und fing dann an, ihn zu schlagen. Schließlich legte er, nach Atem japsend, den gnadenlosen Stock auf den Tisch.

,,O Vater", sagte Christian ruhig, ,,es ist ein gutes Gefühl, fürs Evangelium geschlagen zu werden."

Bei diesen Worten wurde der Vater noch zorniger. Nacheinander hob er die Holzscheite auf und warf sie auf Christian. Als er kein Holz mehr hatte, öffnete er die Tür und schrie: ,,Raus aus meinem Haus, und laß dich nie wieder blicken!

Von blauen Flecken übersät und blutend schleppte sich Christian hinaus in die Scheune, wo er sich auf das Heu warf. Spät an jenem Abend, nachdem ihr Mann eingeschlafen war, band Christians Mutter lautlos ein wenig Essen und ein paar seiner Habseligkeiten in ein Tuch und ging hinaus in die Scheune. Voller Tränen behandelte sie die Wunden ihres Sohnes, so gut sie es konnte.

,,Warum, warum nur hast du das getan, Christian?" fragte sie untröstlich.

,,Weil ich es wußte, Mutter", erwiderte Christian. ,,Ich habe geforscht und gebetet, und ich weiß, daß dies die einzig wahre Kirche ist. Ich habe ja versucht, es dir zu sagen, aber du wolltest mir doch nicht zuhören. Ich kann nicht leugnen, was ich weiß, Mutter. Täte ich das, so würde ich Jesus Christus, unseren Erlöser, verleugnen, und das kann ich nicht."

,,Wenn du, wie du sagst, weißt, daß dies richtig ist, mein Junge", sagte seine Mutter, ,,dann muß du festbleiben. Aber es schmerzt mich so."

Als das erste Dämmerlicht am Himmel zu sehen war, ging Christians Mutter leise ins Haus zurück. Christian hob das kleine Bündel hoch, das sie ihm gebracht hatte, und ging die Straße hinunter. Als er an seinem Haus vorbeikam, flüsterte er noch einmal seinen Eltern ein Lebewohl zu, denn er wußte, daß er sie nie wiedersehen würde.

Christian Hans Monson wußte nicht, wohin er gehen oder was er tun sollte. ,,Aber ich habe ein Zeugnis", sagte der 14jährige Junge zu sich selbst. ,,Was auch immer geschehen mag, kann ich dies doch niemals leugnen. Und das weiß ich wegen meines Zeugnisses. Alles wird wohl."





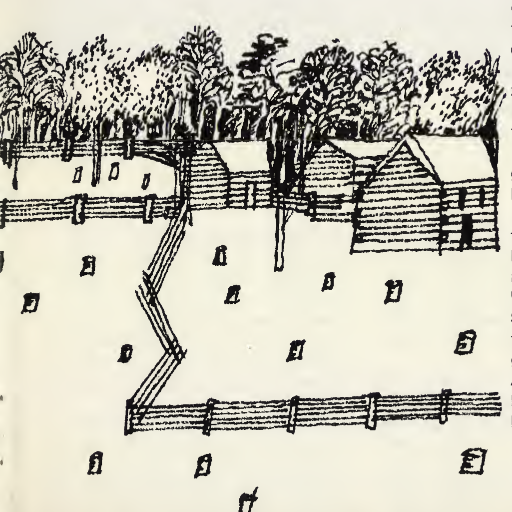
Blockhäuser für Amerika

OLIVE W. BURT

Am 12. März segelte das Schiff ,,Forest Monarch" in die Mündung des Mississippis. Der Verantwortliche war Bruder John E. Forsgren, ein gebürtiger Schwede, der von Utah nach Schweden gereist war, um seinen Landsleuten von Joseph Smith und Brigham Young sowie dem Zion zu berichten, das im westlichen Amerika aufgebaut wurde. Einige hatten zugehört und geglaubt und hatten sich dem Missionar angeschlossen, um auf dem Weg in ihre neue Heimat den Atlantik zu überqueren. Sie waren die ersten schwedischen Bekehrten der Kirche.

Sie hatten es nicht leicht gehabt. Bruder Forsgren war verhaftet worden, weil er die ,,neue Religion" in Schweden verkündigt hatte. Die Bekehrten waren von Freunden und Nachbarn getadelt und verschmäht worden. Die Seereise war hart und gefährlich gewesen. Doch schließlich landeten sie alle am 12. März 1852 sicher in New Orleans. Die Gruppe zog den Mississippi hinauf nach Keokuk in Iowa. Dort schlossen sich ihnen Brüder an, die aus Utah geschickt worden waren, um ihnen sicher über die Berge und Prärien zu helfen. Sie erreichten ihr Ziel Mitte September.

Einige dieser ersten schwedischen Einwanderer zogen nach Brigham City weiter. Dort bauten sie wie frühere schwedische Einwanderer, die im Jahr 1638 in Delaware gelandet waren, Blockhäuser. Die früheren Schweden hatten diese neue Idee in Amerika eingeführt. Und es war eine kluge Idee. Ein Mann konnte ganz allein in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Haus bauen. Die einzigen Werkzeuge, die er brauchte, waren eine Axt und ein scharfes Messer. Die Baumstämme wurden dadurch zusammengefügt, daß man Nuten ins Holz schnitt und die Nuten dann ineinanderfügte. Auf diese Weise brauchte man keine Nägel. Das Resultat war eine behagliche, warme Schutzhütte, die in einem fremden Land Sicherheit bot, da weder Kugeln noch Pfeile die dicken Wände durchdringen konnten. Auch legten sie Farmen an und züchteten Kühe und Hühner. Sie stellten Möbel her und waren gute Steinmetze. Die Frauen stellten Brot und Käse her. Sie spannen Wolle und Seide. Weit von ihrem Heimatland und der Seidenraupen eigentlicher Heimat entfernt, brachten sie es fertig, schöne Seidengewänder anzufertigen. Andere Mitglieder dieser ersten Gruppe zogen in den Kreis Sanpete. Auch dort bauten sie Blockhäuser und legten Farmen an. Einige von Utahs Blockhäusern, die von schwedischen Pionieren gebaut worden sind, stehen immer noch.



Siili macht ein Nickerchen

KATHY SPEARS CHRISTENSEN



In einem schattigen finnischen Garten, wo hohe immergrüne Pflanzen eine alte Sauna umrahmten, lebte eine kleine Igelfamilie. Spät im Frühling brachte Mama Igel Vierlinge zur Welt. Jetzt war es August, und ihre lebendigen Jungen wurden fett und stachelig, da sie sich auf den langen kalten Winter vorbereiteten, der vor ihnen lag.

Alle ihre Kleinen waren gehorsam — alle außer Siili! Wenn ihre anderen Jungen satt waren und nichts mehr fressen konnten, rollten sie sich behaglich zu kleinen Bällen zusammen und schliefen ein. Aber nicht Siili. Er steckte dann seine Pfote in einen Ameisenhügel oder grub seine Schnauze in einen verfaulten Baumstumpf, um noch mehr zu fressen zu suchen. Mama Igel schimpfte, bis er zurück ins Nest kam, doch Siili wollte nie ein Nickerchen machen.

Der Garten, wo Mama Igel und ihre Jungen lebten, war klein und gehörte Frau Henriksson und ihren beiden Kindern, Ulla und Pekka. Ulla und Pekka pflanzten gern Gemüse an. Sie begossen es auch, jäteten und aßen es schließlich selbst auf. Wenn sie manchmal beim Jäten oder beim Ziehen von Rüben waren, sahen sie, wie ein kleiner Igel den Kopf hochhielt und durch den Garten huschte. Ulla und Pekka versuchten, einen zu fangen. Aber die kleinen Tiere waren immer zu schnell. Selbst wenn sie einen gefangen hätten, so hätten sie ihm nichts zuleide getan, denn diese stacheligen Freunde halfen mit, ihren Garten von schädlichen Insekten freizuhalten.

Als die Herbsttage immer kürzer und kälter wurden, bereiteten sich Mama Igel und ihre kleine Familie auf ihren langen Winterschlaf vor. Alle waren sehr beschäftigt damit, fett zu werden und ihr Nest in Ordnung zu bringen — alle außer Siili —, denn wenn die Schneeflocken fielen, würden sie den ganzen Winter hindurch schlafen.

„Wer will schon den ganzen Winter schlafen?" fragte Siili bestürzt. „Denkt nur einmal daran, was wir versäumen, wenn wir so lange in einem unterirdischen Loch zusammengerollt liegen. Ich möchte viel lieber Purzelbäume schlagen und den ganzen Tag spielen!"

Als der kalte Winter kam, prüfte Mama Igel jeden kleinen Bau, um auch sicher zu gehen, daß jedes Junge warm und fest schlief. Als sie zu Siilis Bau kam, blieb ihr fast das Herz stehen. Siili war nicht da!



Illustriert von Charles Quilter

Voll großer Sorge steckte Mama Igel den Kopf hervor und suchte überall nach ihm. Sie konnte Siili nicht sehen, der sich im verwelkten Erdenlaub versteckt hielt, wo er versuchte, ein Spielhaus in den gefrorenen Boden zu graben.

Während er noch so arbeitete, fing der Schnee an zu fallen. Siili zitterte vor Kälte.

Er wünschte, er hätte auf Mamas Worte gehört und wäre in seinem schönen, warmen Bau geblieben, statt daß er versuchte, in der gefrorenen Erde zu graben. Um sich warm zu halten, kugelte er sich zu einem kleinen Ball zusammen und verbarg die Nase in den Stacheln. ‚Ich ruhe mich nur ein paar Minuten aus', dachte er, ‚und dann gehe ich nach Hause.' Statt dessen war er plötzlich so müde, daß er fest einschlief.

,,Guck mal, Pekka", sagte Ulla, als sie sich niederbeugte und das stachelige kleine Etwas vorsichtig aus den Erdbeerblättern hob. ,,Ich hab' hier ein Igelbaby."

,,Was macht denn der da draußen in der Kälte?" fragte Pekka, als er das kleine Tier von Ulla entgegennahm und es in seine Tasche steckte. ,,Fragen wir mal Mutti, was wir mit ihm machen sollen."

Als die Kinder im Haus waren, legten sie Siili in eine Holzkiste, die sie mit alten Kleidungsstücken ausgepolstert hatten. Siili kuschelte sich schläfrig in das wolligen Unterzeug, das die Kinder um ihn herumgelegt hatten, während sie darauf warteten, daß ihre Mutter nach Hause käme.

,,Mama, schau dir mal das Igelbaby an, das wir im Garten gefunden haben. Es hatte sich in den Erdbeerblättern zusammengerollt", sagte Pekka, als er seine Mutter zur Kiste hinüberzog.

,,Es war draußen zu kalt für ihn. Dürfen wir ihn im Haus behalten, Mama?" fragte Ulla.

,,Nun", sagte die Mutter und lächelte über den stacheligen Ball, ,,vielleicht können wir ihn eine Zeitlang behalten. Aber er hat wahrscheinlich eine Mutter und ein gemütliches Nest, die auf ihn in unserem Garten warten. Glaubt ihr nicht, daß er glücklicher bei seiner eigenen Familie wäre?"

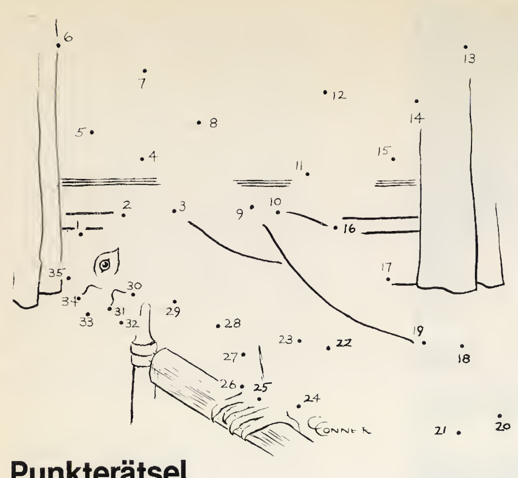
Ulla und Pekka zogen die Stirn kraus und seufzten. Sie wußten, daß ihre Mutter recht hatte. Deshalb wickelten sie Siili in das wollene Unterzeug und packten ihn wieder draußen in das Erdbeerbeet.

,,Kommt, wir gehen jetzt hinein und beobachten vom Küchenfenster aus, was er tun wird", schlug Ulla vor, als sie den Garten verließen.

Pekka und Ulla postierten sich also hinter dem Fenster und sahen in den schneebedeckten Garten hinaus. Es war nicht lange, bis Ulla sagte: ,,Guck mal! Da draußen bewegt sich etwas."

,,Das ist ein anderer Igel", antwortete Pekka.

Ganz klar, Siilis Mutter suchte ihren Sohn. Sie fand ihn, wie er immer noch im Unterzeug eingewickelt war und tief und fest schlief. Sie stieß ihn so lange an, bis er aufwachte, und dann schauten ihnen die Kinder hinterher, bis sie beide verschwanden. Siilis Mutter wußte, daß ihr müdes Baby gern wieder spielen würde, wenn der Frühling käme. Doch jetzt waren sie beide für einen langen, warmen Winterschlaf bereit.



Das macht Spaß



Punkterätsel

CAROL CONNER

Zeichne eine Linie von 1 bis 35 und von 35 bis 1. Es entsteht ein Bild von etwas Grellfarbenem, das manchmal wild und manchmal zahm ist.

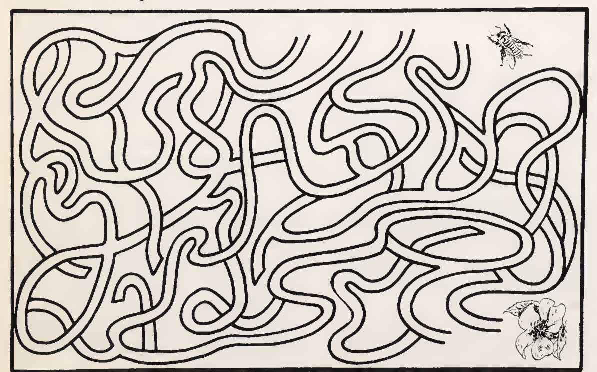


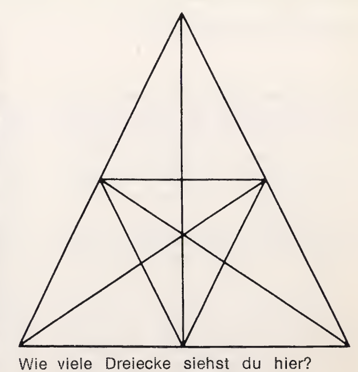


Labyrinth

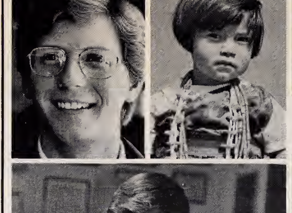
CAROL CONNER

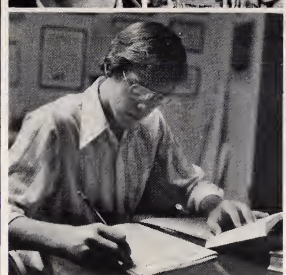
Auf welchem Weg kommt die Biene zur Blume?





Wie viele Dreiecke siehst du hier? Zähle die kleinen und die großen.





Das auserwählte Geschlecht

LeGRAND RICHARDS







Eine große Verantwortung

Wenn der Schleier gelüftet werden könnte und ihr euch so sehen könntet, wie ihr wart, als der Herr unter den Geistern stand, unter den Edlen und Großen, so würdet ihr ihn sagen hören: „Diese will ich zu meinen Regierern machen" und „Abraham, du bist einer von ihnen(1)".

Ich habe einen patriarchalischen Segen empfangen, als ich erst acht Jahre alt war. Unter anderem hieß es darin: „Du bist nicht durch Zufall auf die Erde gekommen, sondern auf die Weisung des Allmächtigen hin, um ein großes Werk auszuführen." Dann wurde in Einzelheiten ausgeführt, was ich tun könnte. Mein ganzes Leben lang, seit ich ein Junge gewesen bin, habe ich darum gebetet, daß mir, wo ich doch nicht durch Zufall hierhergekommen bin, der Herr helfen möge, so zu leben, daß ich nicht des Segens verlustig gehen würde, das Werk zu tun, wozu er mich gesandt hat. Ich kann mir nichts Enttäuschenderes vorstellen, als nach diesem Leben zurückzukehren und den Herrn sagen hören: „Nun, LeGrand, das ist das, was zu tun wir dich gesandt haben, aber du hast es einfach nicht getan. Du hast einen Umweg eingeschlagen, und wir mußten jemand anders erwecken, um deine Arbeit für dich zu tun."

Wenn der Schleier gelüftet werden könnte und ihr sehen könntet, wer ihr damals wart, und wenn ihr wiederum sehen könntet, was auf euch zukommen soll — was der Herr für Euch Edle und Große im Sinn hatte, die ihr in dieser Zeit hervorgekommen seid —, so glaube ich, daß keiner von euch seine Zeit gern vergeuden würde. Ihr würdet euch vielmehr versichern wollen, daß ihr auch wirklich die Gaben und Talente gebraucht, mit denen Gott euch zur Verherrlichung seines Namens und zum Segen seiner Kinder ausgestattet hat.

Wie wir unsere Talente gebrauchen

Ihr erinnert euch sicher an das Gleichnis von den Talenten(2). Ein Kaufmann ging auf eine lange Reise, und er teilte seine Talente unter seinen Knechten auf. „Und einem gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen." Nach einer Zeit kam er zurück und rechnete mit den Knechten ab. Derjenige, der fünf entgegengenommen hatte, hatte weitere fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte darauf: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Der eine, der zwei Talente hatte — wir haben ja nicht alle dieselben —, hatte weitere zwei dazugewonnen, und es wurde ihm dieselbe Antwort zuteil. Aber derjenige, der das eine Talent empfangen hatte, sagte: „Ich wußte, daß du ein harter Mann bist: du schneidest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in die Erde." Der Herr nahm ihm deshalb das Talent und gab es dem, der die zehn Talente hatte. „Denn wer da hat, dem wird gegeben werden . . . ; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden." Und der Herr warf den unnützen Knecht „in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern(3)".

„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht(4)."

(1) Abr. 3:23. (2) Luther übersetzt „Zentner". (3) Siehe Matth. 25:14-30. (4) 1. Petr. 2:9.



Psychologische Argumente für die Keuschheit

STEVE GILLILAND

Die Heiligen der Letzten Tage wissen, daß sich der Herr zu diesem Thema klar geäußert hat. Voreheliche sexuelle Beziehungen sind „ein Greuel in den Augen des Herrn(1)", und wer tugendhaft bleibt, dessen Vertrauen wird in der Gegenwart Gottes stark werden(2).

Der Herr gibt uns Gebote, die uns sagen, was wir tun und was wir nicht tun sollen, weil er weiß, was uns glücklich macht. Spencer W. Kimball hat darauf hingewiesen, daß Gott kein zorniger und grausamer Gott ist, rachsüchtig, weil wir uns seinem Gesetz nicht unterordnen. „Es ist undenkbar, daß Gott den Wunsch hat, seine Kinder zu bestrafen oder sie Leid und Qual erdulden zu sehen . . . (Aber) was der Mensch auch versucht — nie kann er den Folgen der Sünde entrinnen . . . Die Strafe für die Sünde kommt manchmal erst spät, aber daß sie irgendwann einmal Wirklichkeit wird, ist absolut sicher(3)." Gott hat nicht im einzelnen all die psychologischen Gründe aufgezählt, weshalb wir uns bis zur Ehe von sexuellen Beziehungen fernhalten sollen. Aber ich kann euch jungen Leuten versichern, daß die Erfahrungen, die ich in meinem Beruf bei der Beratung von Studenten und auf dem Gebiet der Psychologie sammele, immer wieder bestätigen, wie weise es ist, vor der Ehe keusch zu bleiben.

Erst einmal befriedigt das sexuelle Erlebnis nicht bloß ein körperliches Bedürfnis. Es ist auf komplizierte Weise mit unserer gesamten Persönlichkeit verbunden. Die Propheten lehren uns, daß uns die Gabe der Fortpflanzung erheben und heiligen kann, wenn wir sie richtig gebrauchen. Mißbrauchen wir jedoch das sexuelle Erlebnis, so verletzt es unser Gewissen und erniedrigt uns.

Präsident Kimball hat einmal gesagt: „Wenn Unverheiratete der Begierde nachgeben . . . , haben sie dem Körper die Herrschaft eingeräumt und den Geist in Ketten gelegt. Es ist undenkbar, daß man dies Liebe nennen könnte(4)." In den Jahren als Berater habe ich erfahren, daß das wahr ist. Wenn man sich auf voreheliche Geschlechtsbeziehungen einläßt, so macht man den anderen zum Objekt der eigenen egoistischen Triebe, anstatt in ihm einen Menschen von ewigem Wert zu sehen. Wenn wir dies tun, fangen wir an, Menschen wie Gegenstände zu benutzen und untergraben dabei unsere Fähigkeit, zu anderen Menschen ein auf gegenseitiges Verstehen gegründetes Verhältnis zu haben.

Oft bin ich gefragt worden: „Wenn sich zwei Menschen lieben und heiraten wollen, warum dürfen sie dann noch keinen sexuellen Verkehr haben?"

Will man eine erfolgreiche Ehe aufbauen, so kostet das Zeit und Arbeit. Im Gegensatz dazu kostet das sexuelle Erlebnis wenig Zeit und Mühe. Wenn ein Paar Probleme lösen muß, die auf miteinander in Konflikt stehenden Ansichten beruhen, so ist es für das Paar, das sein Verhältnis auf Sinnesfreuden aufgebaut hat, leichter, sich in intime Beziehungen zu flüchten, als ihrem Problem und Differenzen ins Auge zu sehen. Folglich kann es sein, daß sie sich nie auf einer tiefgründigeren Ebene kennenlernen.

Weiter neigen Leute, die sich auf die körperlichen Beziehungen konzentrieren, dazu, die Wichtigkeit dieses Eheaspektes überzubetonen. Der körperliche Aspekt ist nur einer unter vielen wichtigen Aspekten, die zu einer Ehe gehören. Bleibt das Interesse an einem Aspekt hängen, so können andere übersehen oder vernachlässigt werden, was es schwer macht, ein ewiges Verhältnis aufzubauen.

Eine weitere Gefahr von vorehelichen sexuellen Beziehungen liegt darin, daß sie eine Reihe von Punkten auftun können, die der Ehe hinderlich sind.

Schuld ist ein Hauptpunkt. Ein Mensch kann nicht immer voraussagen, wie er sich hinterher fühlt. Er oder sie wird wahrscheinlich etwas Selbstachtung verlieren und wird sich im Hinblick auf das Verhältnis weniger unbefangen fühlen. Und trotz des Gebrauchs von empfängnisverhütenden Mitteln schießt die Zahl der ungewollten Schwangerschaften schnell in die Höhe. Auch kann keiner den Tribut ermessen, der von dem Vater oder der Mutter gefordert wird, die es zulassen, daß ihr Kind durch eine Abtreibung vernichtet wird.

Ein weiterer Bereich, aus dem Uneinigkeit erwachsen könnte, sind die Zweifel, die die Ehe vergiften können. „Liebt er oder sie mich nun um meiner selbst willen oder nur wegen des Lustgewinns?" Die Gründe dafür sind zutiefst geistiger wie auch psychologischer Art. Die Liebe ist ein Geschenk Gottes, und weil sie ein Geschenk oder eine Gabe Gottes ist, gehen weitere Gaben des Geistes mit ihr einher: Es sind Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft für andere. Wenn wir diese Gefühle der Liebe auf falsche Weise zum Ausdruck bringen, entzieht uns der

Heilige Geist seinen Einfluß, und Gefühle der Unsicherheit, der Gereiztheit und des Egoismus werden in uns wach, die das gute Verhältnis zum Vater im Himmel, zu anderen Menschen und zu uns selbst zerstören. Nichts kann eine Ehe schneller kaputtmachen als solch eine Atmosphäre, die in vorehelichen Geschlechtsbeziehungen ihren Ursprung hat.

Ein Paar mag sagen: ,,Wir werden heiraten. Wir werden die einzigen sein, die je diese Beziehungen miteinander eingehen." In ihrem Buch ,,Why Wait Till Marriage?" führt Evelyn M. Duvall Statistiken an, aus denen hervorgeht, daß bei Paaren, die sich auf voreheliche Beziehungen einlassen, mehr Verlobungen auseinandergehen als bei denjenigen, die sich enthalten haben, und daß das höchste eheliche Glück bei den Paaren zu finden war, die keusch in die Ehe gegangen sind(5). Die Ernüchterung und Angst, die mit einer zerbrochenen Verlobung einhergehen, können überwältigend sein und können noch an Intensität zunehmen, falls geschlechtliche Beziehungen aufgenommen worden sind. Der Herr hat ein derartiges Verhalten selbst für diejenigen untersagt, die verlobt sind.

Das Paar sollte sich fragen: ,,Was verlieren wir dadurch, daß wir warten?" Das Geschlechtliche ist kein grundlegendes Bedürfnis, das gestillt werden muß. Selbst ein Befürworter der freien Liebe sagt: ,,Ich glaube nicht, daß irgend jemand der Meinung ist, daß er sexuelle Beziehungen haben muß(6)." Viele Menschen führen auch ohne sexuelle Beziehungen ein produktives Leben. Wir werden nicht verrückt, wenn wir uns enthalten, doch wirkt sich die Verletzung unserer Werte oft negativ auf unser emotionelles Gleichgewicht aus. Umgekehrt motivieren uns oft psychologische Probleme, daß man gesellschaftlich nicht anerkannt wird, dazu, Zuflucht zu sexuellen Beziehungen zu nehmen. Viele Sozialwissenschaftler haben festgestellt, daß diejenigen, die ein gesellschaftliches Unzulänglichkeitsgefühl haben, häufiger zu vorehelichen Beziehungen neigen als die, die mehr Selbstachtung haben(7).

Einige sagen, daß ihnen die Keuschheit schwerer falle als anderen. Aber machen Sie sich doch nichts vor! Wir alle haben zu kämpfen, um Selbstbeherrschung zu entwickeln. Einige erleichtern sich den Kampf dadurch, daß sie die Gebote befolgen, die Versuchung meiden und alles tun, was in ihrer Macht liegt, um ein enges Verhältnis mit dem Geist des Herrn zu wahren. Das heißt aber nicht, daß sie nicht starke Wünsche meistern müssen.

Präsident McKay, der diese Wünsche gottgegeben genannt hat, hat betont: ,,Ihr befindet euch in der Zeit eures Lebens, in der eure körperliche Natur zum Vorschein kommt. Doch müßt ihr auch daran denken, daß Gott euch in derselben Zeit des Lebens die Fähigkeit, vernünftig zu urteilen, gegeben hat, und zwar für einen göttlichen Zweck. Laßt Vernunft und Einsicht euer Führer, euer Gegengewicht sein(8)."

Einige stellen die Frage: ,,Aber einige, die verheiratet sind, haben mit Frigität, Impotenz oder anderen Problemen zu kämpfen. Wäre es ihnen nicht besser gegangen, wenn sie vor der Ehe zusammengelebt hätten?" Ehrlich gesagt, sind einige ,,Lösungen" schlimmer für den Menschen als die Probleme, die er zu vermeiden sucht. Ich habe viele Ehepaare beraten, die mit einem derartigen Eheproblem zu kämpfen hatten. Die meisten von ihnen waren trotz ihres Problems froh, daß sie die Ehe eingegangen waren. Als einige Ehepartner fachliche Hilfe ablehnten, ließ ich durchblicken, daß ihr Problem ein Mangel an Liebe und Hingabe sei — und nicht ein sexueller Hinderungsgrund.

Es ist ein Fehler anzunehmen, daß sexuelle Unzulänglichkeit eine Hauptursache für Probleme in der Ehe sei. Wenn es unter Eheleuten Schwierigkeiten gibt, so hat dies vielmehr emotionelle und geistige Ursachen. Sexuelle Probleme sind bloß die Symptome.

Eine rechtmäßige Verpflichtung dem andern und dem Herrn gegenüber bewirkt tatsächlich einen Unterschied. Gute zwischenmenschliche Beziehungen haben Vertrauen zur Grundlage. Vertrauen wiederum beruht auf Verpflichtungen. Wir nehmen nur dann über eine längere Zeitspanne hinweg an Liebe füreinander zu, wenn wir uns dazu entschließen.

Bevor wir uns zur Ehe entschließen, herrscht Unsicherheit, mag da jemand sagen, was er will. In der Ehe gelobt sich andererseits das Paar, daß es zusammenbleibt, was auch geschehen mag.

Sie verlieren nichts dadurch, daß Sie warten, während Sie jedoch alles gewinnen. Wenn Sie Ihr Verhältnis durch Selbstbeherrschung bereichern, werden Sie die Ehe weitaus schöner, bedeutungsvoller und erfüllender finden.

Ist nun alles verloren, wenn zwei junge Leute in einem Augenblick der Leidenschaft weniger würdig werden? Nein. Sie können Vergebung erlangen. C. S. Lewis erinnert uns: ,,Ich glaube nicht, daß alle, die falsche Bahnen einschlagen, umkommen. Aber ihre Rettung besteht darin, daß sie auf die rechte Bahn zurückgesetzt werden. Eine falsche Summe kann korrigiert werden; aber nur dadurch, daß man zurückgeht, bis man den Fehler findet, und dann von dem Punkt an neu beginnt; nie dadurch, daß man einfach so weitermacht(9)."

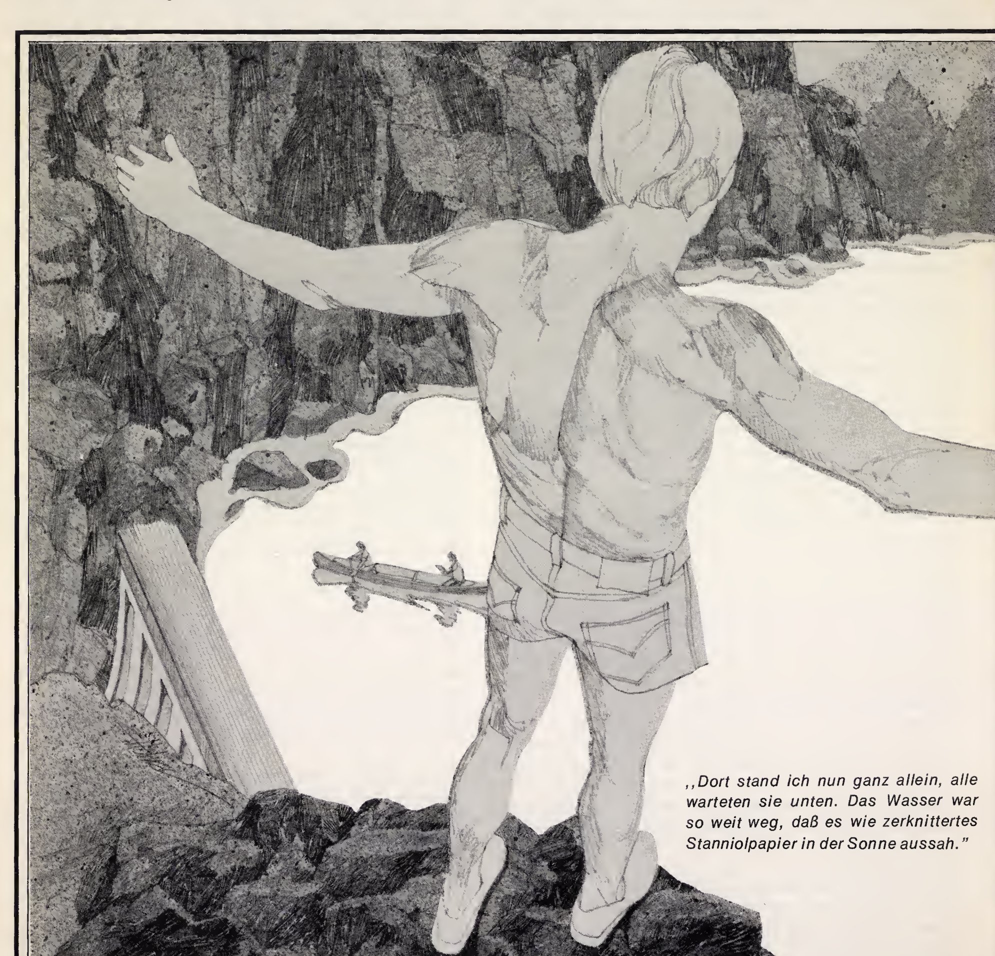
Die Buße ist ein Weg, der zurückführt. Präsident Kimball hat gesagt: ,,Manchmal lastet das Schuldbewußtsein auf dem bußfertigen Sünder so sehr, daß er, wenn er sich umschaut . . . , sich fragt: ,Kann der Herr mir das je vergeben?' . . . Wenn aber ein Mensch, der über seine Sünden zutiefst verzweifelt ist . . . , Gott in seiner Hilflosigkeit gläubig um Gnade anfleht, flüstert eine leise, feine, aber doch durchdringende Stimme seiner Seele zu: ,Deine Sünden sind dir vergeben(10).'"

Bruder Gilliland, Vater von vier Kindern, ist Gemeindepräsident der Universitätsgemeinde im Pfahl Boston, Massachusetts, und Institutsleiter des Cambridge-Instituts an der Harvard-Universität.

(1) Alma 39:5. (2) Siehe LuB 121:45. (3) Das Wunder der Vergebung, S. 154, 155. (4) Faith Precedes the Miracle, S. 154. (5) New York, Association Press, 1965, S. 52, 53. (6) ,,Sexual Behavior", Juni 1971, S. 51. (7) ,,Sex and Interpersonal Ralationships" in: ,,The Individual, Sex and Society", Baltimore, The Johns Hopkins Press, 1969, S. 119-127. (8) Improvement Era, Februar 1959, S. 78. (9) ,,The Great Divorce", New York, Macmillan, 1973, S. 6. (10) Das Wunder der Vergebung, S. 378, 379.

Entscheidungen sind schrecklich, nicht wahr? Es scheint, als ob wir alle fünf Minuten aufgefordert werden, eine Entscheidung zu treffen. Alle Naselang werden uns Alternativen und Möglichkeiten geboten, zwischen denen wir entscheiden sollen. Wir entscheiden, was wir morgen tun werden und was am Tag darauf und was wir mit unserem Leben machen. Entscheidungen überbrücken die Kluft zwischen dem, was wir wissen, und dem, was wir tun.

Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, wie es sein würde, wenn ihr eure Eltern einen Film über all das sehen laßt, was ihr tut? Der Vergleich zwischen unserem Leben und einem Film ist interessant, weil die Herstellung eines Films nur eine Sache der Auswahl ist. Als wir ,,The Great American Cowboy" drehten, belichteten wir über 48000 Meter Film. Wollte man sich all den Film ansehen, den wir belichtet, aber nicht verwendet haben, so brauchte man dazu etwa 80 Stunden. Der endgültige Film ist 90 Minuten lang. Das heißt, daß wir für jeden Meter Film, den wir verwendet haben, 49 Meter Film weggelassen haben. Wir nennen das ein Drehverhältnis von 50:1. Von 50 Metern Film verwenden wir einen Meter.



,,Dort stand ich nun ganz allein, alle warteten sie unten. Das Wasser war so weit weg, daß es wie zerknittertes Stanniolpapier in der Sonne aussah."

Das Leben ist genauso. Die meisten Entscheidungen, die ihr trefft, haben 50 Alternativen. Von diesen 50 Alternativen entscheidet ihr euch für eine, und die, für die ihr euch dann entscheidet, wird zu einem dauerhaften Teil des ewigen Berichtes eures Lebens.

Ihr habt die Fähigkeit auszuwählen, die Macht, Entscheidungen zu treffen. Dafür hat uns der Vater im Himmel den herrlichen Grundsatz gegeben, der Entscheidungsfreiheit heißt.

,,Feigling"!

Als junger Mann wohnte ich in einer Ortschaft, die dicht an den Bergen lag. Ich war Lebensretter und schwamm viel.

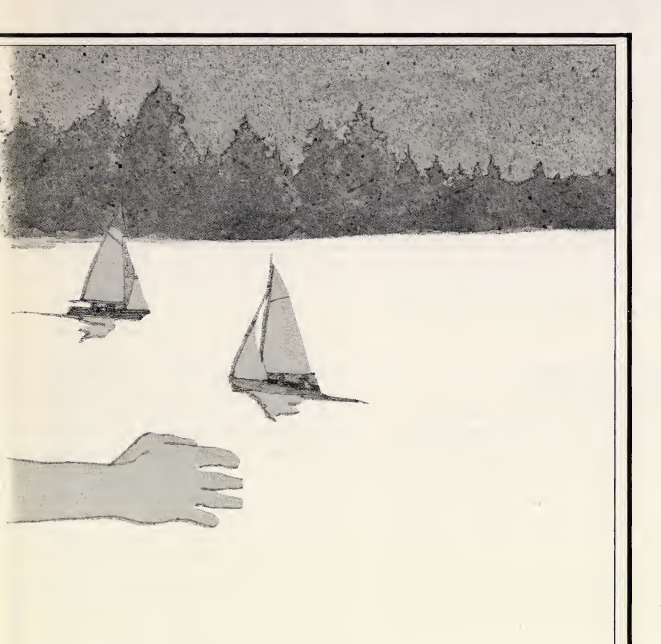
Wir gingen an einem Ort schwimmen, der sich East Canyon nannte, an einem schönen künstlichen Wasserreservoir. Der Staudamm befindet sich an einer schmalen Stelle des Tales zwischen Wänden aus nacktem Fels. Wir kletterten die Felsen hoch und sprangen in das Reservoir hinab.

Nachdem wir mehrer Male dort gewesen waren und die Felsen, die Klippen und die Wassertiefe ziemlich gut kannten, wollten zwei oder drei von uns sehen, wer wohl der Mutigste von ihnen sei. Einer von uns Jungen stieg zu dem Punkt hoch, von dem wir immer hinuntersprangen, und rief herunter: ,,He! Ich wette, daß ich höher springen kann als irgendeiner von euch!"

,,Mach's doch!"

Er stieg also auf den Staudamm und sprang aus etwa 15 Meter Höhe ins Wasser. Und wie eine Herde Schafe kletterten wir alle an den Felsen hoch, betraten den Damm und sprangen ins Wasser.

Das befriedigte aber meinen Freund nicht, und deshalb sagte er: ,,Na gut. Ich zeige euch noch einen besseren Sprung." Er kletterte 18 Meter am Felsen hoch, und da ich mich nicht übertrumpfen lassen wollte, stieg ich zusammen mit ihm den Felsen hoch. Ich war sicher, daß jeder von mir erwartete, daß ich das tat, was er tat. Er schluckte schwer, begrub seine Angst und krümmte trotz schlotternder Knie den Rücken und sprang ins Wasser, das 18 Meter unter ihm lag. Ich faßte Mut und sprang. Die anderen aus der Gruppe hatten inzwischen auf-



Das Treffen von Entscheidungen

KIETH MERRILL

***Anmerkung der Redaktion:** Kieth Merrill, Filmmacher und Heiliger der Letzten Tage gewann für seinen Film ,,The Great American Cowboy" eine Academy-Auszeichnung für den besten Dokumentarfilm des Jahres 1975. (Eine Academy-Auszeichnung ist die höchste Auszeichnung, die an Filmemacher in den USA vergeben wird.) Als er die Auszeichnung annahem, drückte er folgenden Personen seinen Dank aus: ,,Meiner Mutter, die mich lehrte, an Gott zu glauben, meinem Vater, der mich lehrte, an mich selbst zu glauben, und meiner Frau, die mir half, all das zu tun, was sie mich lehrten." Eine solche freimütige Erklärung steht im Einklang mit seiner Anschauung, das Evangelium wirklich in den Mittelpunkt seines Arbeitsalltags zu stellen.*



„Möchtet ihr euch die Qual von 26 645 Entscheidungen ersparen? Das ist ganz einfach. Entscheidet euch, welche Entscheidungen ihr nur einmal zu treffen braucht, und trefft sie."

gegeben. Aber nicht meine Freund. Er kletterte weiter hinauf bis auf etwa 21 Meter Höhe und bereitete sich wieder auf einen Sprung vor. Von unten konnte ich ihn kaum erkennen. Er tauchte lachend auf und rieb sich die Schultern und die Augen und sagte dann: „Na, Merrill, schaffst du's?"
„Na klar schaff ich das!"
Jeder am Ufer sagte mit einem ironischen Unterton: „Sicher schafft er das."
Und deshalb schwamm ich ans Ufer zurück und kletterte die Felsen hoch. Ich wußte, daß ich nur noch den Mut für einen weiteren Sprung hatte. Ich wußte auch, daß er nur noch höher gehen würde, wenn ich von 21 Metern springen würde. Folglich dachte ich: „Am besten klettere ich bis ganz nach oben, wo es kein Höher gibt."
Ich kletterte 24 Meter hoch bis auf die Spitze des Felsens. Als ich mich umdrehte und hinabblickte, sah ich, daß die Felsen in dieser Höhe ein ganzes Stück vom Wasser entfernt waren. Ich hatte zwei Schwierigkeiten, die ich überwinden mußte: einmal, 24 Meter tief zu fallen, und zum anderen, weit genug hinauszuspringen, damit ich nicht auf die Felsen unten schlug. Jeder stachelte mich auf negative Weise an: „Feigling! Feigling!"
Dort stand ich nun ganz allein, alle warteten sie unten. Ich hatte Angst. Zwar hatte ich mich festgelegt, doch hatte ich meine Entscheidung nicht einmal auf das gegründet, was ich wollte oder was meiner Ansicht nach richtig war. Ich hatte sie auf ein halb Dutzend Jungen gegründet, deren Namen ich nicht einmal mehr weiß und die schrien: „Hallo, Feigling, springst du nun?"
Ich erkannte, daß ich eine ganz schöne Strecke Anlauf nehmen mußte, um über die Felsen unten wegzukommen. Also ging ich ein Stück zurück und lief dann, so schnell ich konnte auf den Abgrund zu. Ich fand die Marke, die ich mir sorgfältig an der Kante zurechtgelegt hatte, und sprang weit ins Leere hinaus. Auf dem Weg nach unten erinnerte ich mich genau daran, wie mich meine Eltern und Lehrer gelehrt hatten, beim Treffen von Entscheidungen vorsichtig zu sein, da eine falsche verhängnisvoll für mich auslaufen könnte.
Als ich aufs Wasser aufschlug, meinte ich, daß es Beton war. Ich weiß nicht, wie tief man untergeht, wenn man von 24 Metern Höhe ins Wasser springt. Aber eines ist gewiß: Ich war dankbar, als ich endlich wieder auftauchte.

Wer ist am Ruder?

Warum sprang ich?
Ich war einem Druck ausgesetzt, den man sich schwer widersetzen konnte, dem Druck von Freunden, die etwas von mir erwarteten, was ich nicht tun wollte, weil ich es besser wußte. Doch gab ich dem Druck nach. Ich lebte in der Welt und war in dem Augenblick auch ein Teil der Welt, da ich nicht Herr meiner selbst war. Nicht ich traf die Entscheidungen, die mein eigenes Leben betrafen, sondern die Welt traf sie für mich.

Auf die rechten Stimmen hören

So sind die Entscheidungen. Entweder treffen wir sie, oder der Kreis von Menschen, die um uns herum sind, trifft sie. Und es sind da viele Stimmen, die auf uns einreden, wenn wir Entscheidungen treffen: die Stimme von Freunden, Eltern, Lehrern und anderen Menschen. Auf einige Stimmen sollten wir hören. Andere sollten wir jedoch von uns weisen, da nicht alle Stimmen guten Rat geben. Vergegenwärtigt euch bei der schwierigen Aufgabe, in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein, daß *ihr* die Entscheidungen in bezug auf euer Leben treffen müßt. Ihr könnt ganz sicher sein: Wenn die Welt die Entscheidungen für euch trifft, seid ihr von der Welt. Das könnt ihr gar nicht vermeiden.

Die fünf wichtigen Entscheidungen

Ich glaube, ihr könnt gut durchs Leben kommen, indem ihr fünf wichtige Entscheidungen trefft. Es gibt nur ein paar ganz wichtige Entscheidungen in eurem Leben. Das sind die, an denen dem Vater im Himmel viel liegt. Ich bin so kühn zu behaupten, daß es fünf oder sechs Entscheidungen gibt, die euch helfen, in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein.

Ihr seid wichtig

Entscheidet euch zuerst dafür, daß ihr wichtig seid. Viele von euch haben sich noch nicht dafür entschieden. Viele von euch haben Ängste und Zweifel. Ihr seid unsicher, ängstlich. Ihr kämpft darum zu wissen, wer ihr seid, und ihr wollt akzeptiert werden. Das kann euch zu falschen Entscheidungsweisen verleiten. Entscheidet euch deshalb dafür, daß ihr wichtig seid. Denn wenn ihr erst einmal eine starke Selbstachtung habt, springt ihr nicht mehr von einem 24 Meter hohen Felsen. Dann werdet ihr wissen, daß ihr zu wichtig seid, als daß ihr eine Herausforderung annehmt.
Eines der Hauptmittel, mit denen der Satan arbeitet, besteht darin, daß er euch klarmachen will, daß ihr nicht groß und wichtig seid. Seine Hauptzielscheibe ist dabei die Vorstellung, die ihr von euch selbst habt. Wenn er euch davon überzeugen kann, daß ihr nicht wichtig seid, hat er es schon halb geschafft. Denkt immer daran, daß unser Vater im Himmel gesagt hat, daß der Wert der Seelen groß ist. Ihr seid wichtig und wertvoll, ein jeder auf seine Weise. Habt eine positive Einstellung von euch selbst, eine Einstellung, die euch anregt, euch zu bessern. Seid ihr zu dick, so stellt euch vor, ihr wäret schlanker. Seid ihr zu faul, so stellt euch vor, ihr wäret fleißiger. Akzeptiert euch nicht so, wie ihr seid, ganz gleich, was euer Problem auch sein mag. Schafft euch in eurer Vorstellung von euch selbst

den Menschen, der ihr einmal werden wollt. Und eines Tages seid ihr auch dieser Mensch, wenn ihr daran festhaltet, auch so zu leben, wie es eurer Vorstellung entspricht.

Ihr braucht euch nur einmal zu entscheiden

Meiner Meinung nach besteht die zweite Entscheidung, die ihr treffen müßt, darin, daß ihr nie eure Werte aufs Spiel setzt. Das ist die beruhigendste Entscheidung, die ihr treffen könnt. Und ihr braucht sie nur einmal zu treffen.

Möchtet ihr euch die Qual von 26645 Entscheidungen ersparen? Das ist ganz einfach. Entscheidet euch, welche Entscheidungen ihr nur einmal zu treffen braucht, und trefft sie. Soll ich euch ein gutes Beispiel nennen? Das Wort der Weisheit. Habt ihr euch entschlossen, nach dem Wort der Weisheit zu leben, oder entscheidet ihr euch jedesmal von neuem, wenn euch jemand eine Zigarette anbietet? Trefft ihr jedesmal eine Entscheidung, wenn euch jemand einen Drink anbietet, oder habt ihr euch bereits entschieden? Eine Entscheidung erspart euch 26645 Entscheidungen. Diese Zahl beruht auf der Rechnung, daß ihr jetzt 17 Jahre alt seid, 90 Jahre alt werdet und die Entscheidung, ob ihr das Wort der Weisheit befolgen wollt oder nicht, einmal am Tag treffen müßt. Das wäre Dummheit! Entscheidet euch jetzt. Dasselbe könnt ihr mit der Sittlichkeit, der Eheschließung im Tempel, einer Mission und mit einer ganzen Liste von sonstigen wichtigen Evangeliumsgrundsätzen machen. Trefft jetzt die Entscheidung, daß ihr die Grundsätze der Kirche nicht aufs Spiel setzt.

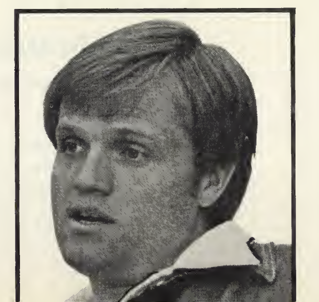
Ich habe die Entscheidung hinsichtlich des Wortes der Weisheit schon vor langer Zeit getroffen. Ehe ich diese große Entscheidung traf, hatte ich mich so oft zu entscheiden, daß ich völlig erschöpft war und auch nicht immer die richtige Entscheidung traf. Schließlich habe ich mich entschlossen: ,,Das ist ja lächerlich. Von jetzt an befolge ich das Wort der Weisheit." Und dann gab es auch keinen Kompromiß mehr.

Zur Weltpremiere des Filmes ,,The Great American Cowboy" luden unsere Geldgeber ungefähr tausend Leute ein. Darunter waren nur ein paar Mitglieder der Kirche. Die naheliegende Frage kam auf: ,,Was bieten wir der Presse an? Wir müssen doch in der Vorhalle des Filmtheaters eine Bar für die Presseleute einrichten, damit sie dazu angeregt werden, ein paar gute Kritiken zu schreiben. Wir müssen Cocktails auf dieser Premiere servieren." Da sagte ich: ,,Bei den Premieren, wo ich etwas zu sagen habe, wird es keine Cocktails geben." Und da ich bei dieser das ,,Sagen" hatte, sagte ich: ,,Keinesfalls!"

Ich hatte diese Entscheidung bereits getroffen. Darüber gab es keine Diskussion mehr. Die Entscheidung war schon Jahre zuvor gefällt worden.

Der Abend der Premiere kam; die Leute kamen, und sie gingen auch hinein. Meine Frau und ich gingen auch hinein, und zwar lange genug, um festzustellen, daß sich die Leute nicht wieder erhoben und hinausgingen, und darüber waren wir wirklich froh. Wir gingen in die Vorhalle hinaus, um allein sein und nachdenken zu können. Und wer kam herein, als wir uns gerade hinsetzen wollten? Bruder Marion D. Hanks! Ich wußte nicht, woher er kam. Ich wußte nicht einmal, daß er eingeladen war. Doch er war da. Hätten wir eine Bar eingerichtet und überall Cocktailgläser stehen gehabt, als Marion D. Hanks hereinkam, so wäre das genauso gewesen, als wäre man auf den Felsen unten aufgeschlagen, nachdem man von der Klippe herabgesprungen war. Geht also keine Kompromisse ein! Trefft eure Entscheidungen jetzt, und trefft sie nur einmal!

,,Ihr werdet feststellen, daß ihr irgendwo zwischen dem Stecken und dem Erreichen eines Zieles im Schmutz der Lebensarena landen werdet . . . Sagt nicht: ,Das Ziel hat nichts getaugt, weil ich Dreck an den Stiefeln habe.'"



Einige bestimmte Ziele

Es gibt noch drei Entscheidungen, die ihr recht schnell treffen sollt. Junge Männer, entschließt euch jetzt, auf Mission zu gehen. Punkt. Präsident Kimball hat gesagt, daß außer unter besonderen Umständen jeder junge Mann, der der Kirche angehört, auf Mission gehen soll. Ihr Mädchen seid vom Propheten belehrt worden, nichts zu tun, um die jungen Männer davon abzuhalten, auf Mission zu gehen. Spornt sie an, und unterstützt sie!

Die vierte Entscheidung: Entschließt euch jetzt, im Tempel zu heiraten. Keine Alternativen, keine anderen Möglichkeiten. Entschließt euch jetzt dazu.

Welches ist die letzte der fünf grundlegenden Entscheidungen, die ihr diese Woche treffen sollt? Seid aktiv in der Kirche. Ihr werdet in euerm Leben Zeiten durchmachen, wo ihr eine Menge Fragen habt. Es wird Zeiten geben, wo ihr euch fragt, was überhaupt geschieht. Ihr werdet Zweifel, Ängste und Sorgen haben. Laßt aber trotz allem in eurer Aktivität in der Kirche nicht nach. Seht euch selbst als aktive Mitglieder der Kirche, wie ihr euch auch zu irgendeiner bestimmten Zeit fühlen mögt. Kommt trotz aller Bedrängnisse weiter zur Kirche.

Festlegen und festhalten

Geht jetzt zu euren Eltern und sagt: ,,Mutti und Vati, ich möchte euch sagen, daß ich fünf Entscheidungen getroffen habe, die für mein Leben wichtig sind. Ich möchte mich vor euch verpflichten, diese Entscheidungen einzuhalten, wie ich es schon dem Vater im Himmel gelobt habe.

Ich habe mich entschlossen, daß ich wichtig bin. Ich bin ein Kind Gottes. Ich habe mich entschlossen, dementsprechend zu leben.

Ich habe mich entschlossen, daß ich meine Grundsätze nie aufs Spiel set-

zen werde. Wenn ich eine Entscheidung treffen muß, frage ich mich einfach: Setze ich dadurch irgendwelche meiner Grundsätze aufs Spiel? Wenn ja, werde ich es nicht tun.
Ich habe mich entschlossen, daß ich auf Mission gehen werde bzw. daß ich einen Jungen heiraten werde, der eine Mission erfüllt haben wird.
Ich habe mich entschlossen, im Tempel Gottes zu heiraten.
Ich habe mich entschlossen, daß ich weiterhin die Versammlungen der Kirche besuchen werde, ganz gleich, wie ich mich fühle oder auf wen ich böse bin."
Ich bin der festen Ansicht, daß eure Eltern keine weitern Entscheidungen von euch verlangen werden. Denn wenn ihr dies tut, glaube ich fest daran, daß ihr den Geist des Vaters im Himmel bei euch haben und die schwierige Aufgabe, in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein, lösen werdet.
Es wird nicht leicht sein, nach euren fünf Entscheidungen zu leben. Die von mir erwähnten Entscheidungen sind nicht so schlüssig wie der Sprung von einem 24 m hohen Felsen, wo man, nachdem man abgesprungen ist, keine Alternative hat. Im Unterschied zum Sprung von einem Felsen wollen diese Entscheidungen immer wieder überprüft und bestätigt werden. Trefft daher eure Entscheidungen, und haltet daran fest!

Seid entschlossen!

Als ich mich entschloß, einen Film mit dem Titel ,,The Great American Cowboy" zu drehen, saß ich in meinem warmen und gemütlichen Büro. Ich sagte: ,,Ich werde wohl einen Film über Rodeocowboys drehen." Bald darauf fand ich mich im Schmutz eines Rodeoschauplatzes wieder. Das Ziel war nicht mehr weiß, sauber und schön. Auch bringt es die Arbeit mit sich, daß man schmutzige Schuhe bekommt. Ihr werdet feststellen, daß ihr irgendwo zwischen dem Stecken und dem Erreichen eines Zieles im Schmutz der Lebensarena landen werdet. An dieser Stelle müßt ihr eure Beharrlichkeit erhöhen. Ändert nicht das Ziel. Sagt nicht: ,,Das Ziel hat nichts getaugt, weil ich Dreck an den Stiefeln habe." Sagt auch nicht: ,,Vielleicht kann ich das Ziel gar nicht erreichen." Sagt vielmehr: ,,Ich muß fleißiger arbeiten, mich mehr ins Zeug legen, früher aufstehen, ausdauernder studieren, mehr zur Kirche gehen, inniger beten und die Grundsätze des Evangeliums eifriger befolgen." Seid ausdauernd! Dann werdet ihr diese Ziele erreichen und feststellen, daß ihr der Mensch werdet, der ihr sein wollt.

Aus dem Tagebuch

Mein Mann wartet auf mich

MERYL C. LIPTROTT

Wenn mir jemand gesagt hätte, daß ich in derart große Verzweiflung verfallen würde und dennoch weiterleben könnte, nachdem mein Mann bei einem Autounfall ums Leben kam, so hätte ich ihm nicht geglaubt. Wir liebten uns so sehr. Wir lebten füreinander und für unsere Kin-

der, und jetzt hatten sich all unsere Pläne und Träume in nichts aufgelöst. Ich blieb mit drei Kindern unter sechs Jahren zurück, und das Baby wurde sechs Monate nach dem Tode meines Mannes geboren. Da ich Atheist war, durchlebte ich einen Alptraum, aus dem es kein Entrinnen zu geben schien.
Drei Tage nachdem Danny gestorben war, sah ich ihn ganz deutlich in einem Traum. Er ging im strömenden Regen durch bevölkerte Straßen und sah so elend aus. Doch sagte er zu mir: „Ich bin nicht tot. Ich lebe noch." Stellen Sie sich meine Freude vor! Als ich dann aber erwachte und erkannte, daß es ja nur ein Traum war, verfiel ich wieder in tiefe Verzweiflung.
Während der Monate nach seinem Tod suchte ich Trost, indem ich mich häufig mit Pastoren und Missionaren von verschiedenen Konfessionen unterhielt. Sie versuchten, mir klarzumachen, daß es einen Gott und ein Leben nach dem Tode gebe, doch keiner von ihnen konnte mir sagen, ob ich je wieder mit meinen Mann zusammen sein würde. Einige hatten sogar eine solch negative Haltung hinsichtlich dieser Frage, daß ich froh war, Atheist zu sein. Ich fand Trost darin, 80 Zigaretten am Tag zu rauchen, viele Tassen Tee und Kaffee zu mir zu nehmen und Alkohol zu trinken. 18 Monate vergingen, und ich war immer noch verloren und einsam.
Dann, an einem warmen Nachmittag im Mai 1973, klopften zwei junge Mormonenmissionare an meine Tür. Ich konnte Missionare nicht ausstehen, die versuchten, mir ihre Religion aufzuzwängen. Doch diese waren freundlich und schienen so glücklich zu sein. An jenem Tag zeigten sie mir den Film „Des Menschen Suche nach Glück", und ich sagte ihnen, daß ich wünschte, an so etwas glauben zu können, besonders an den Teil, wo der Mann starb und in der Geisterwelt von den Seinen, die ihm vorangegangen waren, begrüßt wurde. Die Missionare bezeugten eindringlich, daß diese Lehre wahr sei, und sagten mir, daß ich selbst die Wahrheit erfahren würde, wenn ich weiter zuhören und beten würde. Ich war unschlüssig, doch ließ ich sie weiter kommen, um mir über das Buch Mormon zu erzählen.
Während der beiden Tage vor dem abgemachten Termin nahm ich mir vor, ihnen nicht mehr zuzuhören und einfach so zu tun, als ob ich weg sei, wenn sie kämen. Aber sie kamen eine Stunde früher und überraschten mich. Nach einer kurzen Abhandlung über Lehi, ließen sie mir das Buch Mormon da, und ich versprach, es zu lesen. Das fiel mir nicht schwer, da ich sehr gern lese. Also las ich das erste Buch Nephi.

Als der Sonntag herankam, war ich nicht so sehr davon begeistert, zur Kirche zu gehen, doch wollten meine Kinder gern zur Sonntagsschule gehen, da sie noch nie eine besucht hatten. Also gingen wir. Die spirituelle Familiendarbietung ging um das Thema „Das Werk für die Verstorbenen", und das konnte ich nicht glauben. Im Sonntagsschulunterricht wurde über Brigham Young und die Vielehe gesprochen. Im Auto hinterher zündete ich mir eine Zigarette an und nahm mir vor, nie wieder hinzugehen.

Doch am Abend, als die Kinder im Bett waren, las ich noch einmal die Broschüre über Joseph Smith. „Warum sollte er so etwas erfinden?" fragte ich mich. Dann nahm ich mir das Buch Mormon vor und wurde vom zweiten Buch Nephi so mitgerissen, daß ich es nicht aus der Hand legen konnte. Es war schon Mitternacht, als ich mich entschloß, zu beten und einen Vater im Himmel zu fragen, ob es wirklich ein Leben nach dem Tode gäbe. Ich wollte es so gern wissen. In jener Nacht sah ich in einem Traum meinen Mann wieder. Doch diesmal war er weiß gekleidet, die Sonne schien, und er stand auf einem wunderschönen grünen Feld, umgeben von Bäumen und Blumen. Und wieder sagte er mir, daß er lebe und daß es ein Leben nach dem Tode gebe. Ich war verblüfft.
Am nächsten Abend las ich 260 Seiten des Buches Mormon, und dann betete ich und fragte Gott, ob es wahr sei. Früh am Morgen erwachte ich. Der Raum schien hell, irgendwie warm und glücklich. Und ich war so stark vom Heiligen Geist erfüllt, daß ich vom Scheitel bis zur Sohle ein Brennen verspürte. Immer wieder ging mir eine Stelle aus dem zweiten Buch Nephi durch den Sinn, und zwar die, in der davon die Rede war, daß ein Seher erweckt werden sollte, der nach seinem Vater und nach dem Joseph in alter Zeit Joseph heißen sollte(1). Ich las die Schriftstelle noch einmal, und als ich betete, wußte ich, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war und daß das Buch Mormon wahr ist. Ich war so glücklich, daß ich hinauslaufen, die Missionare suchen und ihnen die frohe Kunde überbringen wollte.
An jenem Abend belehrten sie mich über das Wort der Weisheit, und ich war sicher, daß ich nie mit den Gewohnheiten brechen könnte, die ich mir angeeignet hatte. Während der ganzen Zeit, wo sie mich belehrten, rauchte ich eine Zigarette nach der anderen. Doch sie sagten mir, daß sie ohne Zweifel wüßten, daß ich es schaffen könnte, und sie beteten mit mir. Als sie gingen, nahmen sie meine Zigaretten mit. Und ich habe seither kein Verlangen mehr nach einer Zigarette gehabt. Der Herr hat meine Gebete wirklich erhört!

Nur 17 Tage nachdem diese beiden großartigen jungen Männer an meine Tür geklopft hatten, wurde ich getauft, und ich habe nie daran gezweifelt, daß das, was ich getan habe, richtig war. Ich habe meinen patriarchalischen Segen empfangen, und die darin enthaltenen Segnungen und Verheißungen erfreuen mich von ganzem Herzen. Ich bin im Tempel an meinen Mann gesiegelt worden und habe die Kinder an uns siegeln lassen. Vor allem habe ich die Gewißheit erlangt, daß Danny das Evangelium angenommen hat und täglich darin wächst, während er auf uns wartet. Der Erlöser hat gesagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken . . . Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht(2)." Ich weiß, daß dies wahr ist! Ich habe mich in den Tiefen der Verzweiflung befunden, und ich weiß jetzt, daß ich mich, wenn ich dem Evangelium treu bleibe, zu den Gipfeln der Glückseligkeit erheben kann, denn der Herr hat mir meine Hoffnung zurückgegeben.

(1) Siehe 2. Ne. 3:14, 15. (2) Matth. 11:28, 30.



Die Rolle der Frau

Die Frauenhilfsvereinigung plant, in Nauvoo, im amerikanischen Bundesstaat Illinois, zu Ehren der Frau von gestern, heute und morgen ein Denkmal aufzustellen. In Nauvoo hatte der Prophet Joseph Smith im Jahre 1842 die Frauenhilfsvereinigung gegründet. Barbara Smith, die Präsidentin der FHV, hat gesagt: „Wir haben uns in den letzten Jahren veranlaßt gefühlt, über die Rolle nachzudenken, die die Frau in der Geschichte der Kirche gespielt hat und heute noch spielt. Dankbarkeit erfüllt unser Herz, wenn wir sehen, was die Frauen, die uns vorangegangen sind, geleistet haben. Sie sollen uns ein Beispiel sein. Voll Mut und Glauben, unbeirrbar und klug haben sie an der Seite ihres Mannes gestanden. Verfolgung und Not ertrugen sie. Sie arbeiteten hart, damit ihre Kinder zu essen und ein Dach über dem Kopf hatten. Sie zogen ihre Kinder groß und bemühten sich nach besten Kräften, ein Gemeinwesen aufbauen zu helfen, wo sie ihrem Glauben gemäß leben konnten. Sie verfolgten keine egoistischen Ziele, sondern hatten ein gemeinsames Ziel vor Augen — den Aufbau des Reiches Gottes auf Erden. So trugen sie dazu bei, daß die Träume der Heiligen der Letzten Tage in Erfüllung gehen konnten. Sie halfen mit beim Bau der Tempel und Gemeindehäuser. Sie sammelten Getreide für Notzeiten, sie bildeten Krankenschwestern und Sanitäterinnen aus, sie gründeten Krankenhäuser und kümmerten sich um den Gesundheitszustand der Mitglieder der Kirche, sie unterstützten die Missionare und das Missionswerk. Sie setzten sich für die Erreichung positiver politischer Ziele ein. Ihre Leistungen sind unschätzbar und eine Aufzählung würde kein Ende nehmen. Was die Frauen in der Kirche heute leisten, beeindruckt uns gleichermaßen. Sie haben den Mut, nach dem Evangelium zu leben, obwohl sich ihre unmittelbare Umwelt oftmals nur für materielle und nicht für spirituelle Belange interessiert. Die Frau von heute ist einem ständigen Druck ausgesetzt, der sie in eine Rolle drängen will, die dem Willen des Herrn zuwiderläuft.

In der Vergangenheit und auch heute begegnen wir in der Kirche außergewöhnlichen Frauen. Sie sind ihrer be-



sonderen Gaben wegen zu dieser Zeit auf die Erde gekommen, um den Aufbau des Reiches Gottes zu fördern. Diese Gedanken haben in uns einen Entschluß reifen lassen, den wir nach Rücksprache mit unseren Vorgängerinnen der Ersten Präsidentschaft vorgelegt haben. Unser Plan wurde gutgeheißen, und wir legen ihn jetzt Ihnen zur Bestätigung vor. Wir, die Frauen der Kirche, wollen ein Denkmal errichten, das die Ideale einer Heiligen der Letzten Tage der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft verkörpert."

Das Denkmal befindet sich noch im Stadium des Entwurfs. Verschiedene Figuren sollen Rolle und Aufgabe der Frau von Kindheit bis Mutterschaft und tätigem Dienen darstellen.

Die Figuren sollen in einem kleinen Park unmittelbar vor dem Informationszentrum in Nauvoo aufgestellt werden. Der Künstler Dennis Smith wird die meisten Arbeiten ausführen; einige Figuren sind das Werk von Florence Hansen.

Die Zentralfigur ist eine junge Frau in etwas mehr als Lebensgröße, die nach Bruder Smiths Worten „vorwärtsschreitet. Ihr langes Haar und ihr Kleid flattern leicht im Wind. Sie strahlt Ruhe und Zuversicht aus."

Diese Figur soll von einem großen runden Blumenbeet umgeben sein, um das herum vier weitere Figuren, in Lebensgröße, gruppiert werden sollen. Eine von ihnen stellt eine Bildhauerin dar als Symbol der künstlerischen Talente, eine andere eine lesende Frau als Symbol des Strebens nach Wissen, eine andere eine betende Frau und die vierte eine Frau, die mit ausgestreckter Hand ihre Hilfe anbietet.

Ein paar Schritte entfernt soll eine Familie — Vater, Mutter und Kind — aufgestellt werden. Sie soll verdeutlichen, daß Mann und Frau gemeinsam die Aufgabe haben, ihre Kinder in Rechtschaffenheit zu erziehen.

Eine weitere Gruppe stellt eine junge Frau dar, die mit drei kleinen Kindern spielt. Hier soll der Betrachter darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Frau in der Familie nicht nur die Rolle der Mutter zukommt. Auch die alleinstehende Frau kann Erfüllung geben und finden.

Die Figur einer Mutter, die ihren heranwachsenden Sohn auf seine Aufgaben im Leben vorbereitet, und eine Mutter mit einem kleinen Kind auf dem Arm stellen weitere Aufgabenbereiche der Frau dar. Neben ihnen folgt eine Tochter ihrer Mutter. Die Tochter bereitet sich auf ihre künftigen Pflichten als Frau und Mutter vor.

An anderer Stelle findet der Betrachter ein Ehepaar, das gemeinsam für die Ewigkeit plant, und eine ältere Frau, die an einer Steppdecke arbeitet und dadurch, daß sie schöpferisch tätig ist, Erfüllung findet. Das Muster auf ihrer Decke sind zwei ineinander verschlungene Ringe, ein Symbol für die Ewigkeit, die auch in dem Monument als Ganzem zum Ausdruck kommen soll.

Schwester Hansen wird zwei besondere Figuren gestalten. Die eine stellt eine Mutter dar, die ihre Talente an ihre Tochter weitergibt, die andere stellt Joseph Smith und seine Frau Emma, die erste Präsidentin der FHV, dar, und zwar in dem historischen Augenblick, in dem Joseph Smith seiner Frau ein goldenes Fünfdollarstück als ersten Beitrag zum Etat der neu gegründeten Vereinigung überreicht.

Aus dieser Organisation ist eine Vereinigung von Schwestern hervorgegangen, die sich fast über die ganze Welt erstreckt und zur Zeit etwa eine Million Frauen umfaßt. Jede Schwester wird gebeten, durch einen bescheidenen Beitrag zur Errichtung dieses Denkmals beizutragen. Die Namen aller derer, die eine Spende gegeben haben, werden in dem Park zu lesen sein.

„Das Denkmal soll zwei verschiedenen Zwecken dienen", sagte Schwester Smith. „Erstens wollen wir der Gründung der FHV in Nauvoo gedenken, durch die Joseph Smith für die Frauen eine Möglichkeit ins Leben gerufen hat, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse auszubilden. Zweitens soll es der Welt zeigen, welche Rolle die Frau im Evangeliumsplan einnimmt."

Die Denkmalsenthüllung soll im März 1978, 136 Jahre nach der Gründung der FHV, stattfinden.

Der Adel der Frau

Eine Heilige der Letzten Tage braucht sich nicht von all den Anschauungen der Menschen beirren zu lassen, die die Richtung ihres Lebens ändern wollen.

Gewiß glauben die Heiligen der Letzten Tage an die Freiheit. Auch streben sie nach Befreiung von allem, was versklavt. Und ebenso glauben sie daran, daß sich jede Frau und jeder Mann bessern muß und kann.

Doch sind alle Änderungen zum Besseren? Sind all die verschiedenen Anschauungen, mit denen wir überhäuft werden, sicher und nützlich?

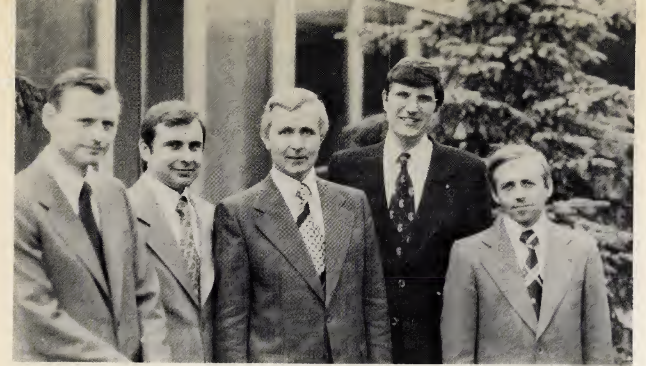
Durch den Rat der Propheten kann die Frau in der Kirche Leitung und Führung von Gott erlangen. Wenn die Worde der Propheten befolgt werden, wird Freude der Lohn eines jeden Mitglieds sein.

David O. McKay hat einmal gesagt: „Eine schöne, bescheidene und anmutige Frau ist das Meisterstück der Schöpfung! Wenn eine Frau außer diesen Tugenden noch Rechtschaffenheit, Gottesfurcht und den unwiderstehbaren Wunsch, andere glücklich zu machen, als Leitsterne in ihrem Leben hat, so wird es keinen Zweifel darüber geben, daß man sie unter die wahrhaft Großen einreihen kann."

Ein andermal hat dieser von Gott inspirierte Führer gesagt: „Das höchste Ideal für unsere jungen Mädchen von heute ist, genauso wie für unsere Mütter, die hierher in den Westen gezogen sind, die Liebe, wie sie nur in der Ehe und beim Aufbau einer Familie zum Ausdruck kommen kann. Diese Tugend, in der die Liebe ihren wahren Ausdruck findet, beruht auf der geistigen und nicht der körperlichen Seite unseres Seins.

Wenn die Ehe und das Heranbilden einer Familie allein auf körperlicher Anziehung beruhen, verkümmert die Liebe früher oder später und das Familienleben wird zu einem schweren, deprimierenden Dasein."

Ist dies nicht die Antwort?



Pfahl Frankfurt: Lothar Peters, Sekretär; Peter Berkhahn, Erster Ratgeber; Magnus R. Meiser, Präsident; Wolfgang Paul, Zweiter Ratgeber; Egon Fecher, Führungssekretär.



Pfahl Düsseldorf: Hellmut Hartzheim, Sekretär; Tycho Siebke, Erster Ratgeber; Frerich Görts, Präsident; Holger Nickel, Führungssekretär; Helmut Karthaus, Zweiter Ratgeber.

Pfahl Dortmund: Rudolf Burkhardt, Führungssekretär; Peter Zarse, Erster Ratgeber; Klaus Hasse, Präsident; Walter Nabrotzky, Zweiter Ratgeber; Rainer Pidun, Sekretär.



Drei neue Pfähle in Deutschland

Der September 1976 wird als besonderer Monat in die Geschichte der Kirche in Deutschland eingehen. Nur wenige Wochen nach der Gebietskonferenz in Dortmund wurde das wahr, was Präsident Kimball angekündigt hatte: drei neue Pfähle in Deutschland.

Unter der Leitung L. Tom Perrys vom Rat der Zwölf und F. Enzio Busches, Regionalrepräsentant der Zwölf, wurde am 12. September 1976 in Darmstadt der Pfahl Frankfurt gegründet. Mehr als 800 Mitglieder waren gekommen, um der Pfahlpräsidentschaft ihre Unterstützung beim Aufbau des neuen Pfahls zu bekunden.

Zur gleichen Zeit wurde in Stuttgart unter der Leitung Thomas S. Monsons vom Rat der Zwölf und des Gebietsbeauftragten Joseph B. Wirthlin der zweite Servicemen Stake (= Soldatenpfahl) in Deutschland gegründet.

Eine Woche später, am 19. September 1976, versammelten sich mehr als 2000 Mitglieder in der Philips-Halle in Düsseldorf, um an der Teilung des Pfahles Düsseldorf, der erst im Jahre 1972 gegründet worden war, teilnehmen zu können. Unter Leitung Thomas S. Monsons, assistiert von Joseph B. Wirthlin und F. Enzio Busche, wurden aus der bisherigen Deutschland-Mission Düsseldorf und dem Pfahl Düsseldorf der neue Pfahl Düsseldorf und der Pfahl Dortmund geschaffen.

Was willst du, daß ich soll?



DIETER BERNDT
Präsident des Pfahles Berlin, Deutschland

Es ist ein Grundprinzip des Evangeliumsplanes, daß der einzelne für sich in Freiheit handeln soll. Wenn wir die Welt ändern wollen, müssen wir bei uns anfangen und zu dem stehen, was wir als richtig erkannt haben. Die Aufforderung Christi richtet sich an das Bemühen des einzelnen. Deshalb: Ehe wir andere belehren, müssen wir uns selbst belehren. Ehe wir andere führen, müssen wir uns und unsere Familie führen. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß durch Massenaufmärsche, Demonstrationen und Terror die Welt verbessert wird. Das Gegenteil ist der Fall. Eine Änderung zum Besseren ist nur möglich durch die Initiative und Liebe des einzelnen.

Paulus machte auf dem Weg nach Damaskus die wohl erschütterndste Erfahrung seines Lebens: Er wurde von einem Licht geblendet, und er fiel zu Boden. Im Laufe des Dialogs mit dem Herrn sprach er die für ihn so folgenschweren Worte: „Herr, was willst du, daß ich tun soll[1]?" Und so wurde Paulus ein lebendiges Beispiel für die Möglichkeit neuen Beginns, aber darüber hinaus ein Zeuge dafür, daß Christus Brüder und Schwestern sucht, die sich durch ihren persönlichen Einsatz ganz der Sache weihen. Halbheiten im Evangelium sind ebensowenig angebracht wie in der Familie oder im Beruf.

Wir verstehen — und das ist wohl richtig — unter der Kirche Gottes ein gemeinsames Trachten Gleichgesinnter nach Gerechtigkeit und Wahrheit. Diese Gemeinschaft schließt jedoch nicht die persönliche Initiative und Tatkraft aus, sondern verlangt sie vielmehr von jedem einzelnen eben im Unterschied zu Nivellierungsbestrebungen in verschiedenen weltlichen Bereichen. Fortschritt ist für uns ein unmittelbares Ergebnis eigener Anstrengung.

Zwei Männer der Geschichte — in Ergänzung zu Paulus — stehen für mich als leuchtende Beispiele dafür, was eigene Initiative vermag:

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts machte Michael Faraday eine später die Welt verändernde Entdeckung: Wird eine Drahtspirale quer durch den Wirkungsbereich — Faraday schuf dafür den Begriff Feld — eines Magneten bewegt, so wird ein elektrischer Strom erzeugt. Auf dieser Entdeckung der elektromagnetischen Induktion beruhen Dynamo und Elektromotor. Wir mögen das Licht einschalten, fernsehen, mit der U-Bahn oder dem Auto fahren, die Waschmaschine oder gar eine Herz-Lungen-Maschine benutzen — immer haben wir es mit Faradays Tat zu tun.

Beinahe zur gleichen Zeit lebte ein junger Mann, Joseph Smith, im Osten der Vereinigten Staaten von Amerika. Die religiösen Wirren und die daraus resultierende Unsicherheit veranlaßten ihn die Schrift zu erforschen. Er las im Brief des Jakobus: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott[2] . . ." Und so bezog er diese Aufforderung auf sich persönlich, kniete nieder und bat den Herrn um Hilfe. Im Laufe der Zeit wurde, wie Sie wissen, als Folge dieses Gebets das Evangelium Jesu Christi in seiner Vollständigkeit wiederhergestellt.

Es wäre nicht auszudenken, wenn diese Männer damals passiv geblieben wären und nicht gehandelt hätten. Die Taten beider veränderten nicht nur ihr persönliches Leben, sondern auch das ihrer Nachwelt, einschließlich unseres eigenen, entscheidend.

Nun können wir aus diesen Beispielen für unser eigenes Handeln im allgemeinen zwar nicht ähnlich weitreichende Folgen ableiten. Im einzelnen aber, und das ist unsere große Chance, können wir die Welt dort mit verändern, wo unsere Hände hinfassen, unsere Augen hinsehen und unsere Füße hintreten. Wenn uns unser Distrikt oder unser Pfahl nicht gefällt, dann müssen wir dazu beitragen, daß unsere Gemeinde gefällt. Wenn uns unsere Gemeinde nicht gefällt, müssen wir uns darum bemühen, daß uns unsere Sonntagsschulklasse oder unsere FHV beispielsweise gefallen. Mit anderen Worten: Packen wir dort an, strahlen wir dort aus, wo unsere Einflußsphäre ist, dort, wo wir unmittelbar wirken können.

Ein aktives Leben also wird von uns erwartet. Handeln — und zwar richtig handeln — sollen wir. Vielleicht sind Sie unsicher und fragen: „Wie kann ich das?" Die Antwort ist einfach und Jahrhunderte alt. Sie stammt vom Propheten Mormon: „Es ist euch gegeben zu urteilen, damit ihr Gutes vom Bösen unterscheiden könnt, und die Merkmale, nach denen ihr urteilen sollt, sind so einfach wie Licht und Finsternis, so daß ihr mit vollkommener Erkenntnis unterscheiden könnt. Denn sehet, der Geist Christi ist jedem Menschen gegeben[3]."

Entwickeln wir Gehorsam und dazu Eigeninitiative und persönlichen Einsatz für das Werk Gottes und unseren persönlichen Lebensbereich, so daß wir die Dinge im wahrsten Sinne des Wortes mittragen, die wir als richtig erkannt haben.

1) Apg. 9:6, Lutherbibel, Übers. 1912. 2) Jak. 1:6. 3) Mor. 7:15, 16.

